

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 25 Pfennige.

Inserate, die 4 gepaltene Korpuszeile 10 Pfg., im amtlichen Teile 20 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzuliefern.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 93.

Mittwoch, den 19. November 1913.

23. Jahrgang.

Zum Bußtage.

„Von hier an ist keine Rettung mehr!“ Diese Worte stehen auf einer Rettungstafel am Ufer der Niagarafälle, wo die Strömung mächtig so mächtig zu werden, daß jeder Schwimmer, jedes Schiff rettungslos fortgerissen und über den Wasserfall hinab in den Abgrund gezogen wird.

Auch in der äußeren oder inneren Lebensentwicklung eines Menschen kommt bei manchen ein solcher Punkt, da der Zug zum Abwärts der Mensch nicht mehr Herr seiner Lage, sondern hilflos, rettungslos fortgerissen wird durch seine inneren Triebe und Leidenschaften, die übermächtig geworden sind, weil sie nicht beizeiten beherrscht werden.

Wer Sünde tut, der wird schließlich der Sünde Knecht. Das erfährt der Trunksüchtige, der trinken muß, ob er will oder nicht; der Unpflüchtige, der von unreinen Gedanken überdruß verfolgt wird; der Nachzügler, der seine bösen Borngedanken nicht mehr beherrschen kann; der irdisch gesinnte Geschäftsmensch, der aus dem Wust seiner Alltagsinteressen gar nicht mehr herauskommt.

Aber das ist ihre Schuld, ihre ungeheure Schuld, daß sie in einer Lebensbahn gingen, die von vornherein verfehlt war, und von der sie wissen konnten, daß sie schließlich zu einem bösen Ende führen müsse. Das Ende mit Schrecken ist eben vielfach nur der furchtbare Schlüsselpunkt einer argen Sündenentwicklung. Weil man nicht umkehrte auf der Bahn des Verderbens, so lange es noch Zeit gewesen wäre, deswegen wurde man in den Abgrund gezogen.

Man möchte die Zunge eines Engels haben, um es ernst und eindringlich genug in unser Ohr hineinzurufen, das vielfach gar kein Verstandnis mehr dafür hat und in dem darnach jedes Jahr Tausende und Tausende ins zeitliche und ewige Verderben gezogen werden.

Welche furchtbaren Dinge waren doch gerade in den letzten Wochen in den Zeitungen zu lesen! Da ist vor allem der Fall des Maschinendrehers Wagner, der es offen bekannt hat, daß er seit Jahren mit seinen Zorn- und Mordgedanken gespielt habe. In welchen Abgrund des Verderbens ist er dadurch gestürzt! O, mein Freund, der du dieses liest, frage dich, ob du nicht auch auf seelenverderblichen Wegen gehst. Hüte dich, daß du nicht auch an den Punkt kommst, da die Strömung dich fortzieht!

Der böse Weg wird am besten vermieden dadurch, daß man den guten Weg mit ganzer Entschiedenheit geht! Wer treu den Weg der Gerechtigkeit geht, Gott dient, der hat gar keine Zeit und Veranlassung, dem Bösen nachzudenken. Fliehet vor dem Teufel, so fliehet er vor euch! Nahet euch zu Gott, so nahet er sich zu euch. Wer sein Herz und Leben in Gottes Hand legt, der wird durch Gottes Macht bewahrt.

Und Gott sei Dank, es gibt noch einen Weg der Errettung. Der Hellsand, der dem Schächer am Kreuz noch in der letzten Stunde die Hutterhand gereicht hat, er kann auch dich noch herausreißen! Nun, so komme am Bußtage und wende dich zu ihm. Sein Name ist Jesus: Helfer, Retter! Amen!

Kreisbauern v. Craushaar öffentliche Bezirksauskunftung statt. Genehmigt wurde u. a. das Gesuch des Kaufmanns Julius Hermann Schöne aus Großröhrsdorf um Uebertragung des ihm unterm 13. Februar 1908 genehmigten Kleinhandels mit Branntwein von dem abzubrechenden Grundstücke Ortsl.-Nr. 265 B auf das neu zu erbauende Grundstück Ortsl.-Nr. 346 für Großröhrsdorf. Weitere Genehmigung fanden die Einziehung des öffentlichen Fußweges Nr. 677 des Flurbuchs für Großröhrsdorf und die Abtrennung vom Grundstück Blatt 673 des Grundbuchs für Bretinig, Eigentümer Bandweber Gustav Adolf Zingst in Bretinig. Auf Widerruf wurde ferner bedingungsweise genehmigt die Errichtung einer Schnellbleicherei auf dem Grundstück 274 des Flurbuchs für Großröhrsdorf durch die Firma Gebr. Bauer daselbst. Zu befrachten wurde beschlossen: eine Ausnahme-Gewilligung für das Ortsstatut über die Zusammenfassung des Gemeinderates in Großröhrsdorf.

Bretinig. Alle Kontrollpflichtigen hiesigen Ortes werden auch an dieser Stelle auf die Freitag den 21. November nachm. 2 Uhr im Mittelgasthof in Großröhrsdorf stattfindende Kontrollversammlung aufmerksam gemacht. Nichterwünschten wird bestraft.

Bretinig. Am Sonnabend hatte sich die Männerabteilung des hiesigen Turnvereins im Gasthof zur Linde eingefunden, um dortselbst bei Tanz einige fröhliche Stunden zu verleben. Ein Stabreigen mit Gruppenstellung unter Leitung des bekannt tüchtigen Turnwarts Pehold unterbrach 1/2 10 Uhr den Tanz. Was die ausführenden Turner, 12 an der Zahl, boten, war bewundernswert und löste starken Beifall aus. Dann trat der Tanz wieder in seine Rechte, dessen Freunden man bis zum Ende ausgiebig huldigte.

11. 12. 13. Der kommende Dezember bringt einen für Briefmarkensammler durch die Zahlenreihe des Datums bemerkenswerten Tag. Zum letzten Male im 20. Jahrhundert kann die Post drei aufeinanderfolgende Zahlen am 11. Dezember auf die Briefe stampeln, nämlich 11. 12. 13. Dieses Zahlenkuriosum ist alle hundert Jahre nur einmal möglich, am 8. 9. 10., am 9. 10. 11., am 10. 11. 12., am 11. 12. 13.

Bretinig N. S. Am Sonntag hielt der 4. Bezirk des Meißner Hochlandturnzuges hier selbst eine Vorturnerkunde ab. Nachdem ein ca. 2stündiges Turnen vorausgegangen, eröffnete Bezirksturnwart Pehold nachm. 2 Uhr die Versammlung unter Worten herzlichster Begrüßung. Die Anwesenheitsliste nannte trotz des Regenwetters 32 Vorturner. Der geturnte Übungsstoff wurde einer gründlichen Besprechung unterzogen. Es wurde getribelt, gelobt und auch manch belühendes Wort gesprochen. Da der bisherige 2. Bezirksturnwart aus dem Bau verzogen, so mußte eine Neuwahl stattfinden. Gewählt wurde der Turnwart Nitsch-Großhartau. Eine Sammlung zu Gunsten der Gaukasse erbrachte den Betrag von 2,92 Mk. Der Arbeitsplan für 1914 wurde aufgestellt, wonach die nächste Bezirksvorturnerkunde am 18. Januar in Goldberg stattfindet. Der Bezirksturnwart dankte allen Vorturnern für ihre wertvolle Mitarbeit im laufenden Jahre, spornte zu reger Turnarbeit für das nächste Jahr. Gauturnfest in Langbucksdorf an, anlehnend an die Worte: „Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg“, damit der Bezirk auch daselbst in Ehren bestehe. Nachdem man noch ein Lob der Bretiniger Musterriege in Leipzig gesollt, erfolgte 1/2 5 Uhr Schluß der Versammlung.

Kadeberg. (Rein Raubanfall.) In der Nacht zum 11. d. M. sollte laut Anzeige in Kadeberg ein junges Mädchen von drei unbekanntenen Männern überfallen und beraubt worden sein. Durch die von der Landes-kriminalpolizei und der zuständigen Gendarmerie angestellten Erörterungen wurde jedoch festgestellt, daß der Raubüberfall fingiert war. Das Mädchen hatte aus Liebeskummer versucht, sich in der Röhre das Leben zu nehmen, aber im letzten Augenblick sich eines Besseren besonnen. Um nun wegen der nassen Kleider eine Ausrede zu haben, hatte sie das Mädchen von dem Raub erfunden.

Bischofsberga. (Ermittelte Diebin.) Donnerstag früh gelang es der Polizei, in der Person einer 18jährigen stellungslosen, aus Kamenz stammenden Dienstmagd die Diebin zu ermitteln, die seit 14 Tagen regelmäßig in den zeitigen Morgenstunden auf der Baugner und Kamener Straße Frühstücksbrutel mit Inbalt stahl. Während dieser Zeit hatte die Diebin ihre Wohnung in einer hiesigen Scheune aufgeschlagen. Von den gestohlenen Brötchen nährete sich das Mädchen.

Baugner, 16. Nov. Vom hiesigen Rgl. Schwurgericht ist der am 11. Juni 1895 geborene Blumenfärber Heinrich Otto Hertwig aus Neustadt wegen Totschlags in 2 Fällen zu 5 Jahren 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Ueber die Schwurgerichtsverhandlung, zu der der Zuschauerraum voll besetzt war — auch aus Neustadt, Niederneukirch usw. waren viele Leute herbeigekommen —, sei noch folgendes berichtet: Die Anklage gegen Hertwig lautete auf Totschlag. Er war beschuldigt, in der Nacht zum 25. September d. J. in Neustadt seine Geliebte, das am 17. August 1896 in Niederneukirch geborene Dienstmädchen Elisabeth Heintke, die in Neustadt in Stellung war, sowie den 19 Jahre alten Kontoristen Willi Benick mit Vorlag getödtet, aber die Tat ohne Ueberlegung ausgeführt zu haben. Als Sachverständiger war außer einem Baugner Arzt auch Herr Königl. Bezirksarzt Medizinalrat Dr. Pehhold-Pirna geladen. Hertwig, dessen Vater in Neustadt Nachschußmann ist, war ein stiller, in sich gekehrter Mensch, fleißig und sehr ehrgeizig, neigte auch zum Jähorn. Er war sehr sparsam und trank nur wenig. Im März 1912 hatte er die Bekanntschaft mit der Heintke gemacht. Das Verhältnis sah er als ein ernstes Verlöbniß an, er wollte das Mädchen heiraten. Die beiderseitigen Eltern waren gegen das Verhältnis wegen der Jugend des Paars. Hertwig war sehr eifersüchtig. Während des Wanders Anfang September verkehrte das Mädchen oft mit einem Soldaten und soll dem Hertwig gesagt haben: „Ich brauche dich nicht mehr!“ Nach großer Erregung haben sich beide dann wieder verlobt; trotzdem zweifelte aber Hertwig an der Treue des Mädchens. In hartem Maße wurde seine Eifersucht gesteigert, als sich Benicke an das Mädchen herangemacht hatte. Am Sonntag, den 14. September d. J., war Hertwig zur Tanzmusik im „Gesellschaftshaus“ zu Neustadt. Dort hatte er auch die Heintke und Benicke eingefunden. Hertwig machte dem Mädchen Vorwürfe, worauf diese erwiderte: „Ich kann machen, was ich will, Du hast mir nichts zu sagen!“ Hertwig sah sein Lebensglück zerfließen. Wie die Bernehmung weiter ergab, hat Hertwig gegen 12 Uhr den Saal verlassen mit dem Entschluß, sich von der Untreue der Heintke zu überzeugen und sie dann zu töten. Zunächst ging er nach Hause, wo er sein Taschmesser schärfte. Dann ging er nach dem Grundstück, wo die Heintke in Stellung war.

In einem Gedächtnis vor der Tür verdeckte sich Hertwig. Bald kam die Heintke; sie wurde von Benicke nach Hause begleitet. Beide blieben noch an der Gartentür eine Weile stehen und schätzten miteinander. Als sich Benicke an dem Mädchen unfittlich vergehen wollte, sprang Hertwig auf Benicke zu. Nach einem kurzen Streit, in dessen Verlauf Benicke dem Hertwig mit seinem Stock einen Schlag über den Kopf verfecht hat, griff Hertwig nach seinem Messer und verfecht seinem Gegner einen tödlichen Stich in den Hals. Hierauf nach er dem Mädchen zweimal in die Brust. Die Getroffene brach ebenfalls tot zusammen. Hertwig gab der Leiche einen Kuß, reinigte das Gesicht vom Blut und drückte die Augen zu. Das Messer und sein Taschentuch legte er auf die Leiche, damit der Beweis seiner Schuld erbracht sei. Er war entschlossen, seine Tat zu büßen. Als er Bekannte traf, rief er ihnen zu: „Ich habe meine Ehre gerächt. Da liegen beide, der Schorich und das Mädchen, wollt Ihr sie sehen, dann führe ich Euch hin.“ Dann ging er mit zum Detektiv der Tat. Hierauf wollte er sich der Polizei stellen. Die Beamten waren aber schon nach der Mordstätte gerufen worden, traf deshalb auf der Wache niemand an. Als er wieder an den Tatort kam, gestand er seinem Vater, die Bluttat begangen zu haben. „Ich habe meine Ehre gerettet, ich will aber auch meine Strafe verbüßen.“ Darauf nahm der Vater seinen Sohn fest. Die als Zeugen vernommenen Lehrer Hantsch und Mühl aus Neustadt bezeichneten Hertwig als einen begabten, fleißigen und strebsamen Schüler. Oberstaatsanwalt Dr. Böhme führte aus, daß die Anklage nicht wegen Mordes erhoben worden sei, weil die Tat von Hertwig zwar geplant, aber bei Ausführung derselben habe ihm die Ueberlegung gefehlt. Die Geschworenen brachten die Fragen nach Totschlag in 2 Fällen, billigten aber mildernde Umstände zu. Hertwig wurde zu 5 Jahren Zuchthaus, 6 Monaten Gefängnis und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. 6 Wochen Untersuchungshaft wurden angerechnet.

Freiberg. (Stenographieunterricht.) Die städtischen Kollegien beschlossen, Oitern 1914 den Stenographischen Unterricht als wahlfreien Lehrgegenstand für Knaben und Mädchen an allen Volksschulen der Stadt Freiberg einzuführen: 7. Schuljahr 2 Stunden, 8. Schuljahr 1 Stunde wöchentlich.

Kommagisch. Nach Unterschlagung amtlicher Gelder ist der aus Dresden-Böttau gebürtige Briefträger Wostka flüchtig geworden.

Kombella
Gegen **Rote Hände**
rasche, risssige Haut.
die nichtfettende Hautcreme

Dazu **Kombella-Seife**, 50 Pfg., erhältlich bei **Theodor Horn**.

MANOLI Dandy
3 S
Truffrei

Der Friedensschluß.

Der Friedensschluß zwischen der Türkei und Griechenland ist ein großes Ereignis für Europa. Der Vertrag ist von den Unterhändlern noch nicht unterzeichnet worden, aber in Konstantinopel empfing der Großvezir den griechischen Delegierten und beide Staatsmänner beglückwünschten sich gegenseitig zu dem Ergebnisse der Verhandlungen. Daraus geht hervor, daß wieder eine der schweren Sorgen, mit denen Europa noch belastet war, verschwunden ist.

Die Gefahren eines Konflikts zwischen Griechenland und der Türkei waren nicht gering. In Konstantinopel kämpften zwei Parteien miteinander. Der militärische Einfluß, in der türkischen Hauptstadt stets sehr groß, war seit den Erfolgen des Feldzuges gegen Bulgarien, seit der Einnahme von Adrianopel und seit der Wiedereroberung eines großen Teiles von Thrazien noch wirksamer geworden. Man kann es begreifen, daß Feldherren und Offiziere, welche von der Überzeugung geleitet wurden, daß die Niederlagen von Kertsch und Vile Burgas nur Zufall und Fehlern der Armeeführung zuzuschreiben sind, den Wunsch hatten, die Scharte wieder auszuwetzen und das Glück der Waffen noch einmal zu erproben.

Die Türkei hatte eine Armee aufgebildet, deren Stärke mindestens zweihunderttausend Mann betrug. Die Armeen der Balkanstaaten sind von dem einjährigen Krieg ermüdet. In Bulgarien gärt und bohrt der Gedanke an die mögliche Verbesserung eines unverbesserten Schicksals, und die Verjüngung war daher für das türkische Reich und namentlich für seine Armee sehr stark, die günstige Gelegenheit zu benutzen und den europäischen Besitzstand der Türkei auch nach anderer Richtung zu vergrößern.

Wenn Gedanken und Wünsche der Armee sich durchgesetzt hätten, so wäre dies gleichbedeutend gewesen mit der vollständigen Wiederaufholung der Balkanfragen. Niemand hätte voraussehen können, welche Verwicklungen sich ergeben hätten, wenn die Türkei den Kampf gegen Griechenland wieder aufgenommen hätte. Auf dem Balkan ist so viel Zündstoff ungehäuft, die Leidenschaften sind noch so erregt, daß ein Stoß das Gebäude des künftigen Friedens hätte umwerfen können. Welche Stimmung mag in Mazedonien herrschen, wo so viele furchtbare Untaten sich ereignet haben! Wie viel unterdrückter Born mag in den albanischen, serbischen jugoslawischen Gebieten sein, wo die Serben ein so starkes Regiment führen! Ein Krieg zwischen der Türkei und Griechenland wäre schwerlich auf seinen Fesseln beschränkt geblieben; er hätte sehr wahrscheinlich den ganzen Balkan wieder in Mitleidenschaft gezogen.

Nun ist der Friede gesichert. Das ist ein Glück für die ganze Menschheit, denn die Gefahren eines Streites zwischen der Türkei und Griechenland waren außerordentlich ernst.

Politische Rundschau.

Deutschland.

In Anwesenheit einer großen Anzahl von Mitgliedern beider Ständekammern eröffnete Donnerstag mittag König Friedrich August in Gegenwart sämtlicher Minister die Session des Landtages mit einer Thronrede, in der er u. a. erklärte, es werde eine der wichtigsten Aufgaben der sächsischen Regierung sein, im Einvernehmen mit der Reichsverwaltung weiteren Beinträchtigungen der bundesstaatlichen Finanzrechte auf dem Gebiete der direkten Steuern entgegenzutreten.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion trat zusammen, um zu der regierungsseitigen Ablehnung der Delegation des Abgeordneten Liebknecht in die Rüstungskommission Stellung zu nehmen. Die Fraktion richtete an den Staatssekretär Delbrück ein Schreiben, indem sie erklärt, daß sie nunmehr überhaupt ablehne, ein Mitglied in die Kommission zu entsenden. Zugleich hat der Abgeordnete Koste, der zweite für die Kommission in Aussicht genommene sozialdemokratische Delegierte, dem Staatssekretär Delbrück mitgeteilt, daß er wegen der Ab-

Der Kurier des Kaisers.

9) Roman von E. Grome-Schwiening.

Degen trat in eine Wirtschaft, die ihm einigermaßen vertrauenswürdig erschien und setzte sich in dem wenig besetzten Speisesaal in eine Ecke. Der Bedienter nahm seine Bestellung auf eine Flasche Wein und ein Fleischgericht entgegen und beides stand bald vor ihm. Mit einem wahren Delirium aß und trank Degen. Er fühlte, er wäre zusammengesunken ohne diese Stärkung.

Er ließ seine Blicke durch das Lokal gehen. Niemand nahm Notiz von ihm. Er konnte ungestört seinen Gedanken nachhängen. Er nahm die Brieftasche hervor — jenes Toten, dem er den Namen gerandt und den seinen dafür geliehen, und nun durchschauerte es ihn eisig.

„Wer bin ich?“ flüsterten seine erblaffenden Lippen.
Der Paß sagte ihm nur den Namen und Stand eines angeblichen Franzosen. Aber schon dabei stuzte er. Der Paß war in Moskau visiert — sein Inhaber mußte also wie er selbst vor nur wenigen Stunden in Petersburg eingetroffen sein, da er sich noch in Besitz dieses Passes befand, den Ausländer sofort bei der Polizei zu deponieren haben.

Aber was hatte der Besitzer dieses Passes begangen, daß er den Tod von eigener Hand wählte? Er hatte von der russischen Geheimpolizei gesprochen, die ihm auf den Fersen sei.
„Um Gotteswillen, wer bin ich?“

„Hatte der Feldjägeroffizier einen nur durch eine Fahrlässigkeit im Amte getübten

Lehnen des Abgeordneten Liebknecht auf die Teilnahme an der Kommission verzichtete.

Die reichsländischen Sozialdemokraten kündigen an, daß im Reichstage eine Interpellation wegen der Vorgänge in Zabern eingebracht werden wird.

Das preussische Staatsministerium hat sich bisher noch nicht über die in der nächsten Landtagssession einzubringenden Regierungsvorlagen schlüssig gemacht. Aus der Tatsache, daß verschiedene Gesetzentwürfe in den einzelnen Ministerien sich in Bearbeitung befinden, darf noch nicht angenommen werden, daß sie bereits in der kommenden Session zur Beratung gestellt werden sollen.

Die Revision in dem Erfurter Aufbruchprozess gegen fünf Reservisten und Landwehrleute, der seinerzeit so großes Aufsehen erregte und den Anlaß zu einer Änderung des Militärstrafgesetzbuches gab, wird noch in diesem Monat das Reichsmilitärgericht in Charlottenburg beschäftigen. Gegen das Urteil des Oberkriegsgerichts in Erfurt hatte der kommandierende General des 11. Armeekorps Revision angemeldet. Es ist jetzt in dieser Strafsache, die unter der Bezeichnung „See und Genossen“ geführt wird, Termin zur Hauptverhandlung auf den 25. November angesetzt.

Eine Handwerkerlehre wird in Deutsch-Ostafrika von der Leipziger Mission in Schira am Kilimandscharo errichtet. Es sollen in ihr junge Eingeborene unter fachgemäßer Anleitung hauptsächlich als Tischler und Zimmerleute herangebildet werden.

Amerika.

In New York sind Meldungen eingetroffen, daß der Präsident Suerta geflohen sei, da er unauffindbar ist. Die Gerüchte, die seit ein paar Tagen umgehen, daß er beabsichtige, auf einem deutschen Dampfer nach Europa abzureisen, finden keinen Glauben. Da Suerta in seiner Lebensführung keine Regelmäßigkeit beobachtet, ist es vielmehr wahrscheinlich, daß er noch wieder auftaucht.

Durch eine amtliche Bekanntmachung werden die am 20. Oktober gewählten Senatoren und Deputierten aufgefordert, sich am 15. November zur Konstituierung des Kongresses zu versammeln. Im Gegensatz hierzu steht ein Kabeltelegramm aus Washington, wonach Präsident Wilson spät abends Journalisten mitteilte, in zwölfster Stunde habe sich in der Angelegenheit der Abdankung Huertas etwas ereignet, das ihm die Situation erheblich günstiger erscheinen lasse. Mehr zu sagen, lehnte Wilson jedoch ab.

Älien.

Juanichai hat ein Notgesetz über die allgemeine Volksbildung angekündigt. Er will nach europäischem Muster — besonders nach deutschem — die Schule in China reformieren. Man vermutet, daß Juanichai auch eine neue Schriftsprache einführen wird.

Heer und flotte.

Der Präses der Generalordenskommission, General der Infanterie v. Jacobi, hat einen längeren Urlaub nach Italien angetreten. Anschließend daran wird General v. Jacobi im Auftrag Kaiser Wilhelms dem König von Italien das Dienstauszeichnungskreuz für 25 jährige Zugehörigkeit zur preussischen Armee überreichen. — König Viktor Emanuel ist bekanntlich Chef des königlichen preussischen Husaren-Regiments König Humbert von Italien Nr. 13 und wird außerdem im königlichen Infanterie-Regiment Nr. 145, dessen Chef der Kaiser ist, geführt.

Somit ist die Schulung der höheren und niederen Truppenführer für den Ernstfall als auch die Notwendigkeit, die neuzeitliche kriegsmäßige Ausbildung der Truppen in größeren Verbänden noch mehr als bisher zu fördern und die Leistungen auf eine möglichst hohe Stufe zu bringen, zwingt zu einer weiteren Ausgestaltung der großen Manöver, was wieder die Anforderung erhöhter Mittel hierfür im nächsten Reichshaushaltsetat notwendig macht. Es handelt sich einmal darum, den Umfang der Kaisermandöver grundsätzlich zu erweitern, und ferner die Korpsmandöver unter Leitung der General-Inspektoren der Armeespezialitäten weiter auszubauen als bisher vorgesehen wurde.

Namen fortgeworfen, um einen vielleicht durch ein Verbrechen besudelten dafür einzutauschen? War er nun das Bild der russischen Geheimpolizei geworden, nur, um einer Demütigung im eigenen Vaterlande zu entgehen?

Schweißperlen kamen auf seine Stirn und er starrte wortlos auf die Papiere in seiner Hand. Die Aufzeichnungen auf den losen Blättern sagten ihm noch weniger. Sie waren augenscheinlich in einer Geheimschrift abgefaßt, die er wohl nie entziffern würde. Er schob sie mit bebender Hand zu dem Paß in die Brieftasche zurück.

Nur die Briefe von einer Frauenhand lagen noch vor ihm. Mit brennenden Augen begann er zu lesen.

Auch sie waren in korrektem Französisch geschrieben.
Aber schon die Überschrift des ersten traf ihn wie ein Keulen Schlag! „Mon cher Ivan!“ lautete sie in den feinen wie gestochenen Buchstaben.

Ivan! Und nicht Alphonse? Ein russischer Vorname statt des französischen?

Mit stockendem Atem las er weiter. Eine Schwester schrieb an ihren Bruder. Zeilen voll heißer geschwisterlicher Liebe, voller Angst um den Empfänger, voller herzlichster Warnungen, sich von jedem loszureißen, die in Rußland tödend wirken. Barte Erinnerungen an das Versprechen, das er ihr, nachdem sie beide Waisen geworden, gegeben: nie sich in Gefahr zu bringen, um ihre Willen! Dann eilige, flüchtige Zeilen über die Schreiberin selbst: daß die Fürstin, bei der sie Vorleserin sei, in wenigen Wochen zurückkommen werde

— Nachdem das erste Geschwader auf dem Wege um Stagen von Wilhelmshaven in den Kieler Hafen eingelaufen ist, ist die Hochseeflotte dort vollständig versammelt.

Ist Frankreich „neuer Luftschiff“ möglich?

Nach dem Fiasco der starren Riesenluftkreuzer beabsichtigt Frankreich außer einem anderen starren Versuchsluftschiff „Bite“ unstarre „Luftdreadnoughts“ von mehr als 20 000 Kubikmetern zu bauen. Es ist nun die Frage, ob solche unstarren Riesenluftschiffe möglich sind. Deutschland besaß bereits einen derartigen Luftkreuzer in dem unstarren „Siemens-Schudert“, darum läßt sich diese Frage auf Grund von tatsächlichen Erfahrungsmaterial beantworten. Der Chef des französischen Flugwesens, General Girshauer, erklärte, man beabsichtige durch die französischen Luftschiffbauer sieben neue unstarre Luftballone mit je 20 000 Kubikmeter Inhalt schaffen zu lassen, die eine Stundengeschwindigkeit von 75 Kilometer erreichen und Höhenlage bis zu 2000 Meter ausführen sollen.

Man kann diese, von einem Fachmann ausgesprochenen und sicherlich völlig ernst gemeinten Anschauungen nur mit Kopfschütteln anhören. Denn es ist bereits eine wissenschaftliche, unüberlegbare Erfahrung, daß die Höchstgrenze für unstarre Luftschiffe in jeder Hinsicht weit unter den von dem französischen General angegebenen Zahlen liegt. Es muß heute als eine völlige Unmöglichkeit bezeichnet werden, unstarre Luftschiffe von solcher Größe kriegsbrauchbar herzustellen. Wenn die französische Militärverwaltung sich mehr um die wissenschaftlichen Ergebnisse kümmern würde, die man in Deutschland erzielt hat, dann würde zweifellos niemand daran gedacht haben, ernsthaft von solchen Plänen zu reden, die in Deutschland schon der Lächerlichkeit preisgegeben sind. Für die deutsche Heeresverwaltung sind die Versuche mit dem Siemens-Schudert-Luftschiff nicht umsonst gemacht worden, wie die fast völlige Abkehr vom unstarren Luftschiff zum Starrsystem zeigt. Das Siemens-Schudert-Luftschiff sollte lediglich ein Versuch sein, der die Grenze des unstarren Systems zeigen sollte. Man wollte sich bei der Ausgestaltung der deutschen Luftflotte nach den gemachten Erfahrungen richten. Das Luftschiff hat denn auch so einwandfreie Resultate erzielt, daß sich die deutsche Heeresverwaltung endgültig dem starren System zugewendet hat.

Das Siemens-Schudert-Luftschiff hatte nur eine Größe von 118 Metern und ein Fassungsvermögen von 13 500 Kubikmetern. Aber schon ein Luftschiff unstarren Bauart von dieser Größe ist, wie sich ergeben hat, nicht betriebsfähig. Die erreichte Höchstgeschwindigkeit des „S. 1“ betrug mit Mühe und Not 69 Stundenkilometer. Um diese Schnelligkeit zu erreichen, waren schon Vorrichtungen nötig, die der unstarren Bauart zuwiderliefen, d. h. es mußten in die vordere Spitze des Luftschiffkörpers Verleistungen eingebracht werden, weil sonst durch den Luftdruck die Spitze eingebückt wurde und das Luftschiff in die Gefahr des Platzens geriet. Dieser Nachteil hatte sich schon bei geringeren Geschwindigkeiten gezeigt. Das endgültige Ergebnis des Versuches war, daß unstarre Luftschiffe selbst schon in dieser Größe in jeder Weise hinter dem starren System zurückstehen. Selbst der größte Vorzug der unstarren Schiffe, die Gewichtserparnis, wird bei solchen Schiffen aufgehoben, da eine so starke Stülle nötig ist, daß sie das Gewicht des Gerüsts der starren Luftschiffe erreicht und sogar übersteigt. An Höhenlage bis zu 2000 Meter ist überhaupt infolge der Sonnenbestrahlung und des Fehlens eines Hohlraumes zwischen Innen- und Außenhülle nicht zu denken. Aus diesem Grunde wurde das Siemens-Schiff demontiert. Und nun wollen die Franzosen sogar unstarre Luftschiffe von 20 000 Kubikmeter Inhalt bauen, die 75 Kilometer in der Stunde fliegen sollen. Diese Größe würde alle Zeppelin-Typen bis zur „Hansa“ überbieten und nur durch die Neubauten überbieten werden, die 21 000 und 22 000 Kubikmeter haben und höchstens 80 Kilometer fliegen. Diese Angaben dürften genügen. Die Franzosen sollen uns den Bau solcher unstarren Luftschiffe nur ruhig vormachen. Bis diese Luftschiffe fliegen, können

nach Moskau, wie sie sich freue, den Bruder wiederzusehen. Ein tiefes, reines Gefühl sprach aus dem Briefe. Eine Verehrung für den Bruder und zugleich eine quälende Angst um ihn. Und wieder traf es ihn wie ein Keulen Schlag, als er den aus Paris vor wenigen Wochen datierten Brief mit „Zeljaweta“ unterzeichnet fand.

Welche neuen Rätsel türmten sich da vor ihm auf?

Zwan — Zeljaweta? Die Schreiberin Vorleserin bei einer Fürstin, die zweifellos eine russische war, da von ihrer Rückkehr nach Moskau die Rede war. Was hatte ein Alphonse Duterrier mit einer Zeljaweta zu tun, die ihn Zwan nannte und ihm das von zärtlicher Besorgnis erfüllte Herz einer Schwester zeigte?

Fiebernd durch all das Rätselhafte, das ihn umgab, entfaltete er den zweiten Brief, der viel kürzer und augenscheinlich in Hast geschrieben war. Er enthielt die Mitteilung, daß die Großfürstin auf die schleunige Rückkehr ihrer Herrin dränge und daß diese schon in wenigen Tagen die Rückkehr nach Rußland infolge des erhaltenen Befehls antreten werde. Und wieder eine sehentliche Bitte, der Bruder möge doch zu seinen stillen Studien zurückkehren und sich nicht weiter verstricken lassen in die Geschichte des Landes, das sie beide geboren. Das dritte Blatt trug das Datum eines jüngst verflorenen Tages und meldete kurz die auf demselben Tage bevorstehende Abreise von Paris und die Freude, den geliebten Bruder nun in wenigen Tagen wieder in die Arme schließen zu können.

Und immer wieder Zwan und Zeljaweta!

mir ganz beruhigt sein. Es ist aber anzunehmen, daß wir bis dahin noch sehr, sehr viele „Zeppeline“ gebaut haben werden.

Von Nah und fern.

Studentenbühnung für König Ludwig III. Die Studentenschaft der vier Münchener Hochschulen veranstaltete am Donnerstagabend mit berittenen Chargierten einen feierlichen Fackelzug, der sich vom Max-Monument aus am Königsbau der Residenz vorbeibewegte. Dort erschien das Königspaar am Mittelfenster der königlichen Gemächer und nahm die Kulbigung der vorbeiziehenden akademischen Jugend entgegen.

Ein Rheintunnel für Düsseldorf. Die Stadt Düsseldorf erwägt eine Untertunnelung des Rheins, die mit 4 1/2 Millionen Mark sich erheblich billiger stellen würde als der Bau einer neuen Rheinbrücke. Die guten Erfahrungen, die die Stadt Hamburg mit ihrem Elbtunnel gemacht, sollen für Düsseldorf ausschlaggebend gewesen sein.

Im Streit um die Diebesbeute erschlagen. Im Walde bei Gräfrath (Regierungsbezirk Düsseldorf) hat ein vor wenigen Tagen aus dem Buchtshaus entlassener Verbrecher nach kurzem Wortwechsel mit dem Gelegenheitsarbeiter Scheppötter diesen mit einer Latte erschlagen. Beide hatten gemeinsam einen Diebstahl ausgeführt und waren dann wegen Verteilung der Beute in Streit geraten. Bei dem Erschlagen fand man noch einige aus dem Diebstahl herrührende Wertgegenstände.

Verhängnisvolle Raubtierführung vor Schülern. Ein Tierbändiger zeigte in Begleitung eines Negers den Schülern der Knabenschule in Köslin in der städtischen Turnhalle mehrere Raubtiere, die derartig zahm waren, daß sie der Besucher frei außerhalb ihres Käfigs herumlaufen ließ. So konnte man eine Späne, die sonst bekanntlich besonders scheu ist, streicheln, ihr den Nacken öffnen, die Hand zwischen das Gebiß legen usw. Eine einjährige Köwin betrug sich besonders gefittet. Sie spazierte zwischen den im Kreise stehenden Knaben hin und her und schnupperte bald an diesem, bald an jenem empor. Das gab eine gute Weile, bis ein Junge erschrocken zurückfuhr und davonlief. Damit kam es zu einer allgemeinen Verwirrung; denn das Tier wurde plötzlich wild und riß zwei der Knaben nieder. Glücklicherweise konnte der Bändiger die Bestie in ihren Käfig sperren, ehe sie größeres Ansehn richteten konnte.

Gerüstensturz in einer Kirche. Ein schweres Baumglück ereignete sich in Oberstorf im Schwarzwald. Fünf Maurer sowie der Bauführer Fischer waren eben damit beschäftigt, die Verschalung der Kirchendämmung wegzunehmen, als plötzlich das Gerüst einstürzte und die auf dem Gerüst stehenden Arbeiter in die Tiefe schleuderte. Zwei Maurer waren sofort tot. Die drei anderen wurden mit schweren inneren Verletzungen aus den Trümmern hervorgezogen und ins Krankenhaus gebracht. Der Bauführer kam mit leichteren Verletzungen davon.

Fata Morgana in München. Auf der Ludwigshöhe bei München war dieser Tage eine fata Morgana zu sehen. Von einer dichten, kälteren Luftschicht aufgetragen, bewirkte eine oben durch heiße Föhnströmung stark verdünnte Luftschicht, daß das herrliche Alpenpanorama, das sonst südwärts von München zu sehen ist, im Norden der Stadt und zwar aufrecht erschien. Wolfenwände standen dabei im Süden und Norden in langer, ununterbrochener, schmugerader Linie. Darunter, im herrlichen, sonnendurchleuchteten Blau des Firmaments, zeigte sich wie in einem riesigen Rahmen die ganze Gebirgskette von den österreichischen bis zu den Schweizer Alpen. Nicht nur die Umrisse, sondern alle Gebilde der Berge bis hinab zum Fuß erschienen in diesem wundervollen Spiegelbilde. Die Erscheinung dauerte volle 40 Minuten.

Vom Sohn im Streit erwürgt. In dem oberbayerischen Dorfe Berdting wurde vor einigen Tagen der Hadermeister Simmel in seiner Scheune tot aufgefunden. Der 25jährige Sohn des Ermordeten hat jetzt eingestanden, seinen Vater im Streit erwürgt zu haben.

Ein heißes Mitgefühl für die Schwester des Toten, dessen Namen er angenommen, flog in Artur Degen auf.

Um dieser ängstlichen, liebevollen Besorgnis für ihren Bruder willen, die ein tiefes Würmchen verriet, mußte sie selbst ein liebenswürdiges Geschöpf sein. Und diesen Bruder würde sie nie wieder sehen! Er lag enseit in einem Petersburger Hotelzimmer — oder in diesem Augenblicke gar schon in einer düsteren Leichenkammer.

„Wer bin ich?“ Diese Frage durchwirbelte das Hirn des Feldjägers und schien wie mit Glockentönen an sein Ohr zu schlagen. Was hatte den Empfänger dieser Briefe veranlaßt, so unmittelbar vor dem Wiedersehen mit der Schwester Moskau zu verlassen, was hatte ihn in sein Zimmer, was endlich in den Tod getrieben?

Eine Ahnung beschlich Artur Degen, die der Wahrheit nahekommen mochte. Wenn dieser Paß da in seiner Tasche nicht die eigentliche Person des Besitzers deckte? Wenn er nur bestimmt gemeint wäre, einem Manne, auf den die geheimen Gewalten dieses Landes sahn, den die Flucht aus Moskau und aus Rußland zu ermöglichen? Eine Flucht, die unterbrochen war dadurch, daß man die wirkliche Persönlichkeit erkannte und verfolgte?

Diese Wahrscheinlichkeit schien dem Einfamen zur Gewissheit zu werden, als er die Briefe Zeljawetas noch einmal hervorholte und sie Wort für Wort aufs neue durchlas. War der Tote wirklich der Empfänger dieser Briefe, so schwand jeder Zweifel: er war ein Russe, in die revolutionären Umtriebe des Landes

Brügelzonen in der luxemburgischen Kammer. Als Donnerstag nachmittags in der luxemburgischen Abgeordnetenkammer bei der Zurückweisung von gegen den Block der Banken in Sachen der Minettekonzessionen verbreiteten Behauptungen der Sozialistenführer Dr. Welter über das Privatleben des aus der Kammer ausgetretenen Führers der liberalen Partei, Bruem, wenig erbauliche Anspielungen machte, warf der Sohn des letzten Abgeordneten, Bruem jr., mit aller Wucht ein Tintenfaß gegen Dr. Welter. Das „Geschloß“ zerbrach, ohne jemand zu treffen, an der Wand. Es entstand ein großer Tumult und eine Krawaller unter den Abgeordneten der beiden gegnerischen Parteien. Die Sitzung wurde auf kurze Zeit aufgehoben.

Attentat auf einen Eisenbahnzug. Bei Roncigno (Südtirol) an der Bassuganabahn wurde ein großer Felsblock auf das Geleise gewälzt. Der von Süden kommende Schnellzug fuhr mit voller Wucht auf den Felsblock auf und schleuderte ihn beiseite. Der Zug entgleiste nicht. Die Passagiere wurden bestig durcheinandergeworfen, und die Maschine erlitt schwere Beschädigungen.

Dreifacher Mord und Selbstmord in Territet. In einem Boote auf dem Genfer See erschoss der 45-jährige Arbeiter Alfred Grausaz, nachdem er vorher in seiner Wohnung seine Frau, seine Tochter und seinen einjährigen Sohn erschossen hatte, sich selbst. Zwischen dem Ehepaar muß ein furchtbarer Kampf stattgefunden haben. Das Drama ist unerklärlich, da Grausaz, als guter Familienvater galt und in geordneten Verhältnissen lebte.

Eisenbahnkatastrophe in Amerika. In der Nähe von Clayton (Ver. Staaten) ist ein Zug der Central Georgia Railway von einer Brücke abgestürzt. Dabei wurden zwanzig Personen getötet und 250 verletzt. In dem Unglückszuge befanden sich zahlreiche Schaulustler, die zum Jahrmarkt nach Columbia reisen wollten.

Luftschiffahrt.

Begonns Schauläufe in Köln fanden unter ungeheurem Andrang des Publikums statt. Kurz vor 8 Uhr stieg Begond auf dem Kölner Rennplatz zu seinem ersten Flug auf, wobei er sechs Sturzflüge mit gewohnter Brauour ausführte. Nachdem er unter dem Jubel der Menge im Automobil eine Rundfahrt unternommen hatte und auch dem Prinzenpaar Adolf von Schaumburg-Lippe vorgestellt worden war, stieg der tollkühne Krieger zum zweiten Male bis zu tausend Meter Höhe auf und unternahm dann ein Dutzend seiner berühmten Saltos.

Gerichtshalle.

Hamburg. Wegen schlüssiger Lösung bei einer Nachprüfung der Wandervogeltruppe bei Grahnen hatte sich vor der Strafkammer ein 18-jähriger Untersekundaner Kehler zu verantworten. Er hatte bei einer Übung im Mai den Sohn des Grahneners Lehrers Drögert durch einen Schuß tödlich verletzt. Der Angeklagte wurde freigesprochen. Das Gericht nahm an, daß er geglaubt habe angegriffen zu sein und aus Eifer über das erlaubte Maß der Verteidigung hinausgegangen sei, ein Irrtum, der bei seiner Jugend zu entschuldigend sei. Ein 18-jähriger Oberprimaner Brandt, der zuvor unter den Wandervogeln scharfe Patronen verteilt hatte, wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Wilhelmshaven. Das Kriegsgericht verurteilte den 34 Jahre alten Matrosen Eberle wegen Fahrens auf sechs Monaten Gefängnis. Er hat, nachdem er sich in seiner Heimat der Militärpflicht entzogen hatte, 15 Jahre in der russischen Fremdenlegion gedient.

Kunst und Wissenschaft.

Ein indischer Dichter — Träger des Nobelpreises. Die schwedische Akademie der Wissenschaften verlieh den diesjährigen Nobelpreis für Literatur dem indischen Schriftsteller Rabindranath Tagore. Der Dichter hält sich zurzeit in England auf, wo seine erste in englischer Übersetzung erschienene Sammlung bengalischer Gedichte erschienen ist.

Buchdruckerei auf dem Eise. Merkwürdige Druckorte werden von den Bütcherliebhabern seit

langem beachtet; am seltsamsten dürften aber wohl diejenigen Druckorte erscheinen, für die bei der Aufstellung der Buchdruckerpresse die Ausnutzung eines seltenen Zufalls notwendig war. Einen solchen Fall hebt Dr. Bogeng in seinen bibliophilen Plaudereien der Zeitschrift für Bücherfreunde hervor, indem er von der Buchdruckerei auf dem Eise berichtet, wie sie in London früher als Sehenswürdigkeit betrieben wurde. „Die Themse, die vom Dezember 1683 bis zum Februar 1684 zugefroren war“, erzählt Evelyn in seinem Tagebuch, „wurde mit Buden in Straßenreihen bedeckt, und man verkaufte in diesen Gassen Waren aller Art und fand da mannigfache Vergnügungen, sogar eine kleine Druckerwerkstatt, in der jedermann sich seinen Namen mit Datum drucken ließ.“ Diesen „Karnaval auf dem Eise“ besuchte auch Karl II. mit seinem Hof und interessierte sich besonders für den Eisdrucker, der aus diesem Anlaß ein Gedicht herausgab: „Thomasis Rat an den Maler aus ihrer kalten Zone“ mit dem Druckvermerk:

Aufgabe der Schule zu machen, haben nach dem Berichte einer englischen Zeitschrift so günstige Erfolge gezeitigt, daß eine ganze Reihe von Staaten der Union das Vorbild Cincinnati befolgen und die Zahnbürste gewissermaßen zum obligatorischen Ausrüstungsstück jedes Schülers machen wollen. Dem Experimente der Schulbehörde von Cincinnati waren langwierige bemerkenswerte Beobachtungen und Versuche vorausgegangen; man hatte beobachtet, daß ein sehr hoher Prozentsatz der Kinder an allerlei kleinen Zahnbeschwerden litt, die auf mangelhafte Zahnpflege zurückgingen und die Leistungsfähigkeit der Schüler offenbar beeinträchtigten. Die Schulverwaltung stellte nun probeweise eine Anzahl erfahrener Zahnheilkundiger als Schulzahnärzte an, die Kinder, die Zahnbeschwerden zeigten, wurden behandelt, man verfolgte nach ihrer Heilung ihre Leistungen,

Die diesjährigen Nobelpreisträger für Physik und Chemie.



Professor Kamerlingh Onnes, von der Universität Leiden, erhielt den Nobelpreis der Physik.



Professor Alfred Werner, von der Universität Zürich, erhielt den Nobelpreis der Chemie.

Die königlich Schwedische Akademie der Wissenschaften hat den diesjährigen Nobelpreis der Physik dem Professor Kamerlingh Onnes an der Universität Leiden, den Nobelpreis der

Chemie dem Professor Alfred Werner an der Universität Zürich verliehen. Jeder Preis beträgt in diesem Jahre ungefähr 197 000 Franc.

„London, gedruckt von G. Croom auf dem Eise des Themsestromes, 31. Januar 1684.“ In diesem sehr seltenen Einblattdruck äußert der König zu seinen Hofleuten beim Anblick der Eisläufer, daß er mit diesen Tapisserien die Türken aus Europa jagen würde; zuletzt wird zum Besuch der Druckerei eingeladen und zwar mit der freundlichen Versicherung, daß so bald nicht wieder eine Presse da im Betrieb zu sehen sein würde, wo so viele Leute ertrunken wären. Auch später sind noch auf der Themse ähnliche Druckereien eingerichtet worden. Als das erste Buch, das auf dem ewigen Eise gedruckt worden ist, darf wohl die englische Schrift gelten: „Aurora Australis, veröffentlicht in dem Winterquartier der britischen antarktischen Expedition 1907 während der Wintermonate April, Mai, Juni, Juli 1908.“ Das Buch, das von G. S. Shackleton herausgegeben wurde, um den Expeditionsteilnehmern eine Zerstreuung zu verschaffen, ist mit Bildern ausgestattet; die Einbanddecken wurden aus hölzernen Proviandkisten hergestellt, und es ist nur in 90 Abzügen gedruckt, also wahrlich eine Seltenheit.

Die Zahnbürste in der Schule.

Die interessanten Versuche, die die städtischen Schulbehörden von Cincinnati vor einiger Zeit unternahmen mit dem Ziele, die geregelte Zahnpflege der Kinder der Schulaufsicht zu unterstellen und sozusagen zu einer

und der Vergleich mit jenen Klassen, die einweisen von der Beaufsichtigung durch den Schulzahnarzt ausgeschlossen waren, sprach so sehr zugunsten der geregelten Zahnpflege, daß man alsbald die Tätigkeit des Schulzahnarztes auf alle Schüler ausdehnte. In allen Schulen Cincinnati wurden nun besondere Zimmer für die Zahnärzte eingerichtet, mit allen Instrumenten ausgestattet, und in regelmäßigen Zwischenräumen werden die Gebisse der Kinder untersucht. Kleinere Eingriffe erfolgen sofort in der Schule, ist eine langwierigere Behandlung erforderlich, so wird zunächst die Familie verständigt. Erfolgt keine Abhilfe, oder sind die Eltern nicht in den Verhältnissen, die es ihnen ermöglichen, ihr Kind zu einem wirklich guten Zahnarzt zu schicken, so übernimmt es die Schulbehörde für alles weitere zu sorgen: das Kind wird einer Zahnheilklinik überwiesen, und alle Kosten trägt die Schule.

Allein die Sorge der Pädagogen von Cincinnati für die Gebisse der heranwachsenden Jugend erstreckt sich nicht nur auf die Behandlung zahntanker Schüler. Der Stundenplan weist Aufklärungsstunden über Zahn- und Körperpflege auf, die Kinder werden von klein auf angehalten ihre Zähne zu pflegen, werden über die Hygiene des Gebisses und auch über die indirekt damit zusammenhängenden Fragen

deur“ hier ganz unbehelligt. Den Versuch mußte er jedenfalls machen, ihm blieb gar nichts anderes übrig.

Aber diese Briefe Jelisawetas brannten wie Feuer auf seinem Herzen. Eine neue Aufgabe trat an ihn heran, deren Lösung ihm wie eine Ehrenpflicht erschien, wenn man ihn als französischen Geschäftsmann hier wirklich unbehelligt ließ. Er mußte diese Jelisaweta von dem Schicksal dieses Zwan in Kenntnis setzen. Und die Möglichkeit ihrer Auffindung war gegeben. Sie schrieb von einer Großfürstin, die ihrer Herrin den Befehl zur Rückkehr nach Moskau erteilt hatte und Jelisawetas Gehieterin war wahrscheinlich eine Dame des Hofstaates der letzteren. Sie selbst aber hatte sich als Vorleserin bezeichnet — so konnte ihre Auffindung also nicht übermäßig schwer sein.

Schwerer aber war die andre Aufgabe seines neuen Lebens: die verführerische Spionin aufzuspüren, die ihn für die Welt getötet hatte, und sie der strafenden Gerechtigkeit zu überliefern!

Er erhob sich, zahlte und ging. Draußen winkte er einen Schlitzen heran. Ein leichtes Schneegestöber hatte eingesetzt. „Zum Hauptpostamt!“ rief er dem Kutscher auf russisch zu. Der härtige Hüne nickte. Die kleinen russischen ausdauernden Pferde griffen sähnt aus trotz der glatten Schneebahn der Straße. Pfeilschnell fauhte das Gefährt den vornehmen Stadtteilen Petersburgs wieder entgegen.

Mit dem festen Entschlusse, sich als Alphonse Duterrier der für ihn vollkommen dunklen Zukunft in die Arme zu werfen, war ein zweiter in ihm gereift. Die seltsamen Neben-

der Ernährung und der Verdauung systematisch unterrichtet. Eßt ameritanisch aber ist dabei der Umstand, daß auch hierin die Schulbehörden sich nicht mit theoretischen Unterweisungen zufriedengeben, sondern die Theorie kurzentschlossen mit der Praxis verbinden. Und so besteht in den Schulen die originelle Einrichtung, daß jeder Schüler an jedem Morgen seine Zahnbürste mitbringt und sich unter Aufsicht der Lehrer in der Schule die Zähne putzt, bis man annimmt, daß diese Verrichtung den Jünglingen zur Gewohnheit geworden ist und eine tägliche Überwachung nicht mehr nötig.

Vermischtes.

Die Kleinbahn im Kampf mit einem Schwan. Ein merkwürdiges Abenteuer hatte dieser Tage der Zug einer Kleinbahn zu bestehen. Mit greulichem Gefache kroch das Bahnhöfen den Schienenstrang entlang, der neben der Gasse, einem kleinen Flöckchen, herläuft. Auf dem Flutenpiegel schaukelte sich ein blütenweißer Schwan, der mit vielem Getöse um die Gasse zweier weiblicher Geschöpfe seiner Gattung warb. Ein richtiger Schwenndier, ließ er alle seine Verführungsstücke spielen, spreizte manierlich die Nackschöpfe und drehte und wandte sich vor den Augen der entzückten Schönen nach allen Seiten. In dem Augenblick aber, da er den Trumpf ausspielte und mit edlem Anstand die Flügel ausbreitete, entfuhr den Nüstern des vorüberstampfenden Dampffroses eine gewaltige Wolke, die sich auf die Wasserfläche legte und die Schwanendamen unverzüglich in die Flucht jagte. Als sich der gefiederter Kavaliere um die Wirkung seiner Freie betrogen sah, erbot sich ihm dies so sehr, daß er den Gegner zu vernichten beschloß. Die Wut verlieh ihm Kräfte. In wilder Kampfbegier erhob er sich aus seinem Element, um sich im nächsten Augenblick an dem eisernen Panzer des rollenden Ungeheims den Schädel zu zertrümmern. Blutüberströmt sank der Mutige in den Sand und mußte noch im Sterben das schrille Triumphgeschrei des Gegners vernehmen, das der Wind ihm von fernher zutrug.

Wie hat Napoleon ausgesehen? Napoleon I., der erste Kaiser der Franzosen, hat einmal zu einem Maler gesagt, dem er zu einem Bilde sitzen sollte, daß es ja nicht darauf ankäme, daß die Bilder großer Männer diesen ähnlich wären, vielmehr genüge, daß ihr Genie in den Bildern lebe! In der Tat bemerkt man bei den vielen Bildnissen des Kaisers selten eine äußere Ähnlichkeit untereinander. Der Charakter der Physiognomie aber ist überall derselbe. Am natürlichsten ist wohl der Steindruck gelungen, den Horace Vernet von dem Kaiser ausgeführt hat. Napoleon, der sich in seinem Exil auf St. Helena befindet, sitzt neben einer Palme auf einer Holzbank am Meere und trägt einen weiten Weinenanzug und Morgenschuhe. Den Kopf mit dem träumerischen Blick in den Augen und dem breitrandigen Strohhut stützt er auf die linke Hand. So sitzt der ehemalige Kaiser der Franzosen da. Vielfach wird von neueren Biographen die ungeheure Korpuskul Napoleons hervorgehoben. Kapitän Basil Hall und des Kaisers Leibarzt Antomarchi bezeugen aber, daß auf St. Helena sein Fleisch fest und muskulös, der ganze Körperumfang noch nicht ein Viertel des früheren war. Auffallend ist auf allen Bildnissen aus der späteren Zeit die Größe des Gesichtes. Es wird aber versichert, daß es in Wirklichkeit noch größer und ausgeprägter viereckig war. Die Farbe seiner Wangen war stets sahl, und seine Haut hat, wie verschiedene Quellen berichten, ein marmorartiges Aussehen gehabt. Das untrügliche Dokument über Napoleons Gesichtsbildung verdanken wir der Totenmaske, die sein Leibarzt Antomarchi sofort nach seinem Tode abgenommen hat. Sie bildet den Ausgangspunkt für die Studien aller Künstler, die den Kopf des Imperators nachgebildet haben. Der große Schädel, die breiten Backen, die scharfe adelige Nase sind treffend wiedergegeben. „Die Lippen kräuselten sich aber in einem sardonischen Lächeln“, sagt sein Leibarzt. So lebt in der Maske, fastem bestgelegenen Bildnis des großen Korsen, wirklich sein — Genie.

perwickelt und hatte den schrecklichen Folgen der Entdeckung mit einem Baße, der seine Persönlichkeit annähernd zutreffend schilderte, zu entgehen gesucht. Er hatte bei seinem Eintreffen in Petersburg dennoch die Überzeugung gewonnen, daß man ihm trotzdem wie den Fersen war und sich den Tod gegeben, als er bei ihm, dem deutschen Kurier, den Schutz nicht fand, den er verzweifelt nachsuchte.

Ein Schauer durchrannt Arthur Degen und die seinen Briefbogen in seinen zitternden Fingern knisterten. Traf ihn nicht eine Mitschuld an dem Tode dieses Zwan, an dem Leid, das sich nun auch auf Jelisaweta häufte, die nun vergebens den Bruder erwartete, nach ihm suchen würde? War das völlige Verschwinden dieses Bruders mit seinem Gefolge von schrecklichen Zweifeln und Mutmaßungen nicht schlimmer für die Arme als die Kenntnis von seinem Tode?

Aber — hatte er in seiner Lage anders handeln können? Jenen hätte er, indem er dem Toten alle Beweise seiner eigenen Identität gab, wenigstens im Tode den Händen der auf ihn fahrenden russischen Polizei entzogen und ihm eine würdigere Bestattung gewährt. Denn der Leichnam des deutschen Feldregiments würde von russischen Polizeihänden nicht berührt, das war sicher.

War dies ein falscher Paß, so gab er auch seinem neuen Besitzer einige Sicherheit, zumal das Signalement des Passes auch auf ihn selbst ließlich zuträfe. Seine Kenntnis der französischen Sprache würde die Laufbahn noch mehr fördern. Vielleicht ließ man ihn als Kaufmann „Alphonse Duterrier aus Bor-

halten und sich dort ein Zimmer amissen. Mit fester Hand schrieb er sich in das Fremdenbuch als Alphonse Duterrier ein, Kaufmann aus Bordeaux.

Der verhängnisvolle Schritt war geschehen. Er war verloren, wenn an diesem Namen sich die Nachforschungen der geheimen Polizei oder ein Verbrechen knüpften.

Bis zum äußersten ermattet, warf er sich auf sein Lager.

In wilden Träumen umgasteten ihn zwei Frauengesichter. Das eine von verführerischem Liebreiz, mit einem Lächeln des Triumphes auf den Lippen, und ein blaßes, trauriges, schattenhaftes, das ihn aus vorwurfsvollen Augen ansah.

„Jelisaweta!“ stöhnte der Schlummernde auf und warf sich auf die andre Seite.

Noch war der Nordpfeil in der Halle des Petersburger Bahnhofes im Einfahren, als auf den eisernen Trittbrettern, die zum Bremshäuschen des Nachwagens führten, eine schlanke, in einen Pelz gehüllte Gestalt sichtbar wurde. Hände von gartem Weiß umklammerten die eijige Haltestange. Ein Paar zierliche Füßchen suchten auf dem verknietten Trittbrett Halt. Der Saum eines Frauen-gewandes kam unter dem Pelz der Dame zum Vorschein und ein hierher sich neigender Blick hätte einen zierlichen, mit schwarzem Seidenstrumpf bekleideten Fuß erblickt.

Unter der Kapuze des Pelzes aber glühten ein Paar schwarze Augen in einem jetzt totblaffen jungen Frauengesicht.

(Fortsetzung folgt.)

Frauenverein Bretnig.
Freitag, den 21. November abends 8 Uhr
Hauptversammlung
im Gasthofe zum Anker.
Rechnungsablage. Wahlen.
D. B.

Gasthof z. goldenen Löwen,
Hauswalde.
Heute **Mittwoch** (zum Bußtag) empfiehlt
Schweinsknöchel und
Bratwurst mit Sauerkraut
und ladet freundlichst dazu ein
Herm. Bexold.

Reine Roggenkleie
Gerstenschrot
Maisschrot
Weizenschalen
Schwarzmehl
Hühnermais
in bester Qualität.

Obermühle
Großröhrsdorf Nr. 198.

Scheuere
mit
Henkel's
Bleich-Soda.

Wer liebt

ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugend-
frisches Aussehen und blendend schönen
Teint, der gebraucht

Steckenpferd-Seife

(die beste Lilienmilch-Seife)
a Stück 50 Pf. Die Wirkung erhöht
Dada-Cream
welcher rote und rissige Haut weiß und sammet-
weich macht. Tube 50 Pf. bei **Theodor Horn.**

Badewannen System Krauss'



mit und ohne Heizung.

Geringster Wasserverbrauch.
Solid geschweisste Verbindungsstellen.
Im Ganzen verzinkt von Mk. 20.— an.
Kulante Zahlungsbedingungen.
Bornh. Hähner, Chemnitz i. Sa. Nr. 142
Georg Horn, Mechaniker,
Bretnig.

Aerzte
bezeichnen als vortreff-
liches Hustenmittel
Kaiser's Brust-
Caramellen
mit den „3 Tannen“
Millionen gebrauchen
sie gegen
Husten
Heiserkeit, Verschlei-
mung, Katarrh, Schmer-
zenden Hals, sowie als Vor-
beugung geg. Erkältungen
6100 not. begl. Zeugnisse
von Ärzten und
Privaten verbürgen den si-
ch-
ren Erfolg.
Appetitregende, feinschmeckende
Bonbons, bestehend aus Malz-
Extrakt in fester Form.
Paket 25 Pfg. Dose 50 Pfg.
Zu hab. in Apotheken sowie bei
Theodor Horn in Bretnig,
G. A. Boden „ „

Hierzu 1 Beilage.

Ordentliche Generalversammlung
der Ortskrankenkasse zu Bretnig
Sonnabend den 22. November 1913 abends 1/9 Uhr im Gasthof
zur Rose (1 Treppe).

Tages-Ordnung:
1. Wahl eines Ausschusses zur Prüfung der Rechnung des laufenden Jahres.
2. Mitteilung — Honorar der Ärzte betr.
3. Allgemeines.

Die Anwesenheitslisten liegen von 8 Uhr an aus.
Zahlreiches Erscheinen wünscht
Der Vorstand.

Der Klub Freie Sänger, Bretnig

veranstaltet nächsten Sonntag den 23. November 1913 im Gasthof zur goldenen
Sonne einen

Öffentlichen Unterhaltungs-Abend.

Zur Ausführung gelangt:
Sehr spannend! H u b e r t u s. Noch nicht dagewesen!
Ein Schauspiel in 4 Akten.

Raffeneröffnung abends 7 Uhr. Anfang punkt 8 Uhr.
Programme im Vorverkauf 25 Pfg., an der Kasse 30 Pfg.
Programme sind zu haben im Gasthof zur goldenen Sonne und in der Guten
Quelle bei Herrn Barbier **Karl Weidner**, sowie bei den Mitgliedern des Klubs.
Um gütigen Zuspruch bittet
d. Vorf.

Für die ihm anlässlich seines
70. Geburtstages
zuteil gewordenen Ehrungen und Aufmerksamkeiten sagt allen herzlichsten und
aufrichtigsten Dank
Bretnig, am 17. November 1913.
Adolph Bexold,
Gemeindevorstand.

Die
Fabrikation künstlicher Kranzblumen
Robert Ziegenbalg, Bretnig

gibt auch in diesem Jahre in vergrößerter Auswahl Kranzblumen im Einzelnen zu Fabrik-
preisen ab und offeriert:

Dahlien,	das Duzend zu	30, 35, 50 und 60 Pfg.
Chrysanthem,	„ „ „	30, 35 und 50 Pfg.
Rosen,	„ „ „	25, 30, 50 und 75 Pfg.
Taublumen,	„ „ „	30 Pfg.
Levkoj,	„ „ „	90 „
Nelken,	„ „ „	30 „
Astern,	„ „ „	30 „ usw.

sowie fertige Kränze, sämtliches Bindematerial, fertige Blumenstöcke von 25 Pfg.
und Kranzbügel.

Zur Herbst- u. Winter-Saison
empfehle ich mein großes Lager in
Schuhwaren
mit warmem Futter für Herren, Damen und Kinder,
als:
Zug-, Schnür- oder
:: Knopfstiefeln ::
— in verschiedenem Leder und sehr soliden Preisen. —
— Ältestes Schuhwarengeschäft und —
— größte Auswahl am Platze. —
Hochachtungsvoll
Max Büttrich.
NB. Einlegesohlen, Einziehschube und Pantoffeln
empfehlen D. D.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme durch Wort und Schrift, sowie den
vielen herrlichen Blumenschmuck und das zahlreiche Geleite beim Heimzuge unseres
lieben Gatten, Vaters und Großvaters
Friedrich Ferdinand Schöne
sprechen wir Alle n unsern herzlichsten Dank aus.
Großröhrsdorf und Bretnig, den 17. November 1913.
Die tieftrauernde Witwe:
Marie Schöne geb. Balthasar
und Familie Gerber.

Gerste
wird zum Mahlen angenommen in der
Obermühle Großröhrsdorf Nr. 198.

Flechten

nässende u. trock. Schuppentlechte,
Bartflechte, Aderbeine, Beinschäden,

offene Füße

Hautausschläge, akroph. Ekzema,
böse Finger, alle Wunden sind oft
sehr hartnäckig.
Wer bisher vergeblich auf Heilung
hoffte, versuche noch die bewährte
und ärztl. empfohlene

Rino-Salbe

Frei von schädlichen Bestandteilen.
Dose Mk. 1.15 u. 2.25.
Man achte auf den Namen Rino und Firma
Rich. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.
Zu haben in allen Apotheken.



Alleinverkauf
für Bretnig und Umgegend.
I^a Chevreaurstiefel.
Das Neueste in Fassion.
Große Auswahl in
Kinderschuhen.
Hochachtungsvoll
Gustav Rummeler.

Artikel zur Krankenpflege:
Verbandwatten, Binden,
Gummiunterlagen,
Spülkannen,
Klystiersprizen usw.
empfiehlt
Reichs-Adler-Drogerie
Großröhrsdorf.
(Emil Weber.)

Schöne
Gänsefedern,
Pfd. 2,90 Mk., sind von jetzt bis Weihnachts-
nachten zu haben bei
Moriz Kunath, Bretnig.

Omega
die beste Stromsparlampe wieder neu ein-
getroffen.
Georg Horn, Mechaniker.

Kirchennachrichten von Bretnig.
Mittwoch den 19. November: Bußtag.
Uhr: Beichte. 9 Uhr: Predigtgottesdienst (Zert.
Klagelieder 3, 39—40) mit Feier des heiligen
Abendmahles.
Nachmittags 5 Uhr: Abendmahlgottesdienst.
Zu beiden Abendmahlsfeiern ist ganz besonders
die Jugend herzlich eingeladen.
Ev. luth. Jünglingsverein: Mittwoch (Buß-
tag) abends 8 Uhr: Versammlung im Pfarr-
hause. Verteilung der Rollen zum 5-jährigen
Stiftungsfeste. Bitte, alle kommen.

Sitzung des Königl. Schöffens-
gerichts zu Pulsnitz
den 12. November 1913.
Es kam zur Verhandlung die Privatklage
des Maschinenfabrikanten G. gegen den
Maschinenhändler S. wegen Verleumdung.
Zwischen dem Angeklagten und dem Privat-
kläger schwebt ein Rechtsstreit. Der Ange-
klagte hat den Privatkläger in einem Briefe
beschuldigt, er habe in diesem Prozesse einen
Falschbeh gelistet.
Das Gericht hielt den vom Angeklagten
versuchten Wahrheitsbeweis für nicht erbracht,
verneinte auch die Wahrnehmung berechtigter
Interessen und legte dem Angeklagten eine
Geldstrafe von 25 Mk. oder eine entsprechende
Ersatzstrafe auf.

Dresdner Schlachtviehmarkt
vom 17. November 1913.
Zum Auftrieb kamen 3567 Schlachtvieh
und zwar 735 Rinder, 763 Schafe, 1836
Schweine und 228 Kälber. Die Preise
stellten sich für 50 Kilo in Markt wie folgt:
Döfeln: Lebendgewicht 52—54, Schlachtge-
wicht 97—99; Kalben und Kühe: Lebend-
gewicht 51—53, Schlachtgewicht 92—96;
Bullen: Lebendgewicht 50—52; Schlachtgewicht
91—95; mittlere Mast- und gute Saugfäler:
Lebendgewicht 50—60, Schlachtgewicht 99 bis
101; Schafe 100—102 Schlachtgewicht; Schweine:
Lebendgewicht 57—58, Schlachtgewicht 75—76.
Es sind nur die Preise für die besten Vieh-
sorten verzeichnet.



Nr. 45.

Praktischer Wegweiser für alle Zweige des wirtschaftlichen Lebens,
Gartenbau, Hauswirtschaft, Landwirtschaft, Spiel und Sport.

1913.

Erscheint
jede Woche.

Zur Unterhaltung und Belehrung jeder Familie in Stadt und Land.

Erscheint
jede Woche.

Die Küche im November.

Von A. Burg.

(Nachdruck verboten.)

Aus fast allen Gegenden Deutschlands kann man es hören: Der Kohl dieses Jahres ist im allgemeinen vorzüglich wohlschmeckend und gut geraten. Ganz besonders beliebt in der Saison der Gänse und der Gänse ist der Rotkohl und der Sauerkohl, die beide eine angenehme Zukunft bilden. Nun hat man schon öfter die Frage und Klage gehört, daß der im Hause aufgetriebene Kohl nicht so gut schmecke wie der im Restaurant. Vielleicht liegt das daran, daß in Speisehäusern oft der Sauerkohl mit Weißwein gewürzt wird, eine Zutat, welche die Hausfrau nicht leicht spenden kann; manchmal aber auch daran, daß der Kohl nicht ganz richtig behandelt wird. Auf jeden Fall muß man beim Einkauf darauf achten, daß man den Kohl möglichst aus der Mitte wählt. Dann muß er in kaltem Wasser gut ausgewaschen und abgetropft, darauf mit siedendem Wasser gebrüht oder 5-6 Minuten abgewellt, mit frischem gekühlt, ausgedrückt und abgetropft werden. Am besten nimmt man zum Kohlkochen gutes, reines Schweinefleisch und Belieben auch Gänsefett. Außerdem ist es ebenso wie beim Rotkohl darauf zu achten, daß der Kohl in ganz weiß emailliertem Kochgeschirr gekocht wird. In Eisengeschirr bekommen beide Kohlarten eine häßliche, unästhetische Farbe, und irdene Kochgeschirre, die eigentlich die allerbesten dazu sind, sind im allgemeinen selten vorhanden. Die Farbe von Rotkohl sieht man übrigens ganz zu Ende der Kochzeit auf, schon nachdem man ihn mit etwas in Zucker gedünstetem Mehl seimig gemacht hat, indem man schnell einige Löffel schwebenden milden Essig dazu mischt. Daß der Rotkohl am besten mit dem einfachen Süßmittel unserer Großmütter und Urgroßmütter, dem braunen Sirup, gesüßt wird, ist nicht all-

gemein bekannt. Er gibt dem Gemüse ein besonders gutes Süßaroma, daß sich ebenso vorzüglich für Lektower oder einfache weiße Rüben eignet. Es ist selbstverständlich, daß jede Hausfrau ein so wohlfeiles Gericht, wie es unser guter Sauerkohl darstellt, öfter einmal aufzutragen wünscht, doch scheitert dieser Wunsch oft an der Tatsache, daß ihr nicht zahlreiche Bereitungsarten bekannt sind. Zunächst wird in der deutschen Küche der Sauerkohl fast stets nur als Gemüse, niemals als Salat gereicht, eine Form, in der er in Rußland außerordentlich beliebt ist. Dazu wird der Kohl mit klarem Wasser gewaschen, ausgedrückt, wenn man will, mit siedendem Wasser abgewellt, mit frischem gekühlt, ausgedrückt, und mit einer aus Senf, Del, Essig, Zucker, Pfeffer, wenn man sie dazugeben will, auch etwas saurer Sahne angemacht. Ein wohlfeiles Gericht ist eine Sauerkohlpastete mit Äpfeln und Schinken oder mit durchwachsenem Speck. Der Kohl wird gewaschen, gekühlt, gekühlt und ausgedrückt, die Äpfel werden geschält, in Viertel geschnitten und vom Kernhaus befreit, der Schinken wird in Scheiben geschnitten. Eine feuerfeste Form oder Auflaufform streicht man mit Butter aus, legt eine Schicht Sauerkohl hinein, bestreut es mit Butter- oder Schmalzflöckchen, läßt eine Schicht Äpfelviertel folgen, darauf eine Schicht Schinkenscheiben, nochmal die gleiche Reihenfolge, Kohl, Äpfel, Schinken, obenauf legt man wieder Kohl, befüllt die Oberfläche mit ein paar Löffeln saurer Sahne oder bestreut sie nur mit geriebener Semmel und Butterflöckchen und läßt die Speise, die in der Form aufgetragen wird, in gleichmäßiger Hitze einund-einhalb bis einunddreiviertel Stunde backen. Man kann auch gargeschmorten Sauerkohl, durchgerührte gekochte Kartoffeln und von Haut und Gräten befreite gekochte Fischreste schichtweise in eine ausgestrichene Form legen, muß aber natürlich etwas Schmalz oder Butter dazwischen geben und backt dieses Gericht

im Ofen, bis es auf der Oberfläche goldgelb geworden ist. — In dieser Jahreszeit der fetten Gans und der (allerdings nur in ländlichen Wirtschaften) stattfindenden Schweineschlächtereien, gehört die Bereitung von Schmalz zu den besonderen Gepflogenheiten. Und auch da, wo die Verarbeitung des ganzen Schweins nicht stattfindet, also in allen den tausenden städtischen Haushaltungen wird der Bereitung von Schmalz Interesse entgegengebracht. Da hört man oft die Frage oder die Klage, daß man die Grieben nicht so gut verwerten könne. Und es ist doch der Ruhm jeder Hausfrau, nichts unverwertet zu lassen. Die Haltbarkeit und der Wohlgeschmack der Grieben oder, wie man in südlicheren Gegenden sagt, „Grammeln“, ist beschränkt. In ländlichen Küchen Norddeutschlands liebt man es sowohl für den herrschaftlichen wie für den Leutetisch, abends zu Kartoffeln in der Schale „Apfel-Grieben“ zu geben, d. h. zu den mit etwas flüssigem Fett wieder auf gelindes Feuer gestellten Grieben gibt man eine Anzahl kleiner, ganzer, rundgeschälter oder größerer zerschnittener geschälter Äpfel, und wenn man diese Zutat liebt, einige kleine geschälte Zwiebeln und läßt die Äpfel weich schmoren. Das Feuer muß ganz klein sein, damit die Grieben nicht etwa dunkel werden. In der ungarischen Küche verfocht man die Grieben mit feingehackten Zwiebeln und etwas Paprika, muß aber fortwährend diese Mischung mit dem Holzlöffel rühren, dann fügt man etwas heiße süße oder saure Sahne dazu und gibt diese „Grammel-Paprika“ in eine erwärmte Schüssel. Geröstete Weißbrotschnitten werden nebenher gereicht. In Haushaltungen, in denen etwa zu Martini eine Gans für den Tisch genügt, ist oft die schwierige Frage, was mit der Leber geschehen soll, die, gebraten, nicht für die Tischgenossen ausreicht. Eine Gänseleberpastete zu bereiten, ist zu mühsam und bedarf auch kostspieliger Zutaten. Aber ein Leberpain ist bald hergestellt, und bedeutet, erkaltet und auf-

geschnitten, einen vortrefflichen Belag. Dabei sei gleich erwähnt, daß die Haltbarkeit begrenzt ist, länger als zwei Tage läßt sich dieses Gericht am kühlen Ort kaum aufbewahren, deshalb ist es auch geraten, die Pain nur von einer Leber zu machen. Diese wird in Milch gelegt, dann gewaschen, von allen Röhren, Haut und Sehnen befreit und feingeschabt. Ungefähr ebensoviel Schweinefleisch hat man gehackt oder man schabt soviel gekochten erkalteten Speck und mischt beides. Inzwischen hat man 3-4 von der Rinde befreite altbackene Semmeln in etwas Brühe oder Wasser geweicht und ausgedrückt und 1-2 kleine geschälte Zwiebeln gerieben. Beides, Semmelbrei und Zwiebeln, dünnstet man in etwas zerlassener Butter gar und zu steifem Brei. Dieser wird ebenfalls zu Leber und Fett gemischt, dazu gibt man ein Eidotter, Salz, weißen Pfeffer, gemischtes Gewürz, etwas geriebenen Parmesankäse und schmeckt den Teig ab. Eine längliche viereckige Form, wie zu Kastenbuchen oder auch eine kleine einfache runde Auflaufform von Blech, streicht man fett mit guter Butter aus, gibt den Leberbrei gleichmäßig hinein, legt Scheiben von fettem Speck oder ein mit Butter bestrichenen weißes Papier darüber (die Butter nach unten), stellt die Form in den Bratofen und läßt das Pain eine gute Stunde backen. Nach dem Erkalten wird es aus der Form gestürzt. Diese Zusammenstellung gibt einen guten Ersatz für Gänseleberwurst, deren Bereitung im Haushalt am Fehlen der notwendigen Därme scheitert. — Daß neben der Gans, die von Schlachtgeflügel diesen Monat beherrscht, auch die Enten vorzüglich und sehr geschätzt sind, ist selbstverständlich. Leider sind sowohl Gänse als auch Enten, sobald es sich um beste Ware handelt, nicht billig. Am begehrtesten sind immer die Gänse Mecklenburgs, Pommerns und des Oberbruchs, weil in jenen Gegenden die besten Vorbedingungen für das Gedeihen dieser beiden Geflügelarten gegeben sind: Weide, Stoppeln, klares Wasser und zuletzt sachgemäße Haferrast. An Wildgeflügel bietet der Lebensmittelmarkt die ersten Fasanen, die aber noch nicht das besondere Interesse erregen, da die Fasen eigentlich das Saisonwild sind. In kleinen Vorräten senden auch die nordischen Länder schon Hasel-, Vork- und Schneehühner. Die kühlere Jahreszeit ist allen Seefischen wohlgefunnt, am besten aber sind im November alle Plattfische, z. B. große Schollen, die man im geräucherten Zustand flundern nennt, dann die mit Recht auch für festliche Gastmähler so geschätzte Steinbutte, die manchmal durch die ein wenig wohlfeilere Heilbutte ersetzt wird. Auch der Lachs ist in dieser Zeit von besonderem Wohlgeschmack, am höchsten (auch im Preise) steht der Rheinlachs mit seinem köstlich dunkelgelben Fleisch; die aus dem Osten kommenden Weteren: der Bornhofmer, der Weichsel, der Silberlachs haben weniger fettes und helleres Fleisch, bilden aber nichtsdestoweniger einen guten Ersatz. Das gleiche gilt vom amerikanischen Räucherlachs, der seit einer Reihe von Jahren sich gut hier eingeführt hat. Krebse und Forellen haben Schonzeit, soweit es sich um solche aus offenen Gewässern, also aus Flüssen und Bächen handelt, sie werden ja auch in Teichen gezogen und deshalb brauchen diejenigen, die beides besonders gern essen, nicht darauf zu verzichten.

Der Hausgarten.

Vom Obstkeller. Obst darf man nicht im Gemüsekeller, überhaupt nicht mit Kohl, Rüben usw. zusammen in demselben Raume aufbewahren, man muß vielmehr, will man im Winter und

noch länger gutes Obst haben, einen besonderen Obstkeller einrichten, der gut rein zu halten, zu lüften und vor erheblichen Frost zu schützen ist. Jedoch muß es kühl im Keller sein, die Temperatur soll 5 Grad Reaumur nicht übersteigen; der Keller darf nicht feucht sein, weil sonst die Pilzsporen eher keimen. Der Feuchtigkeit in einem Keller kann man dadurch vorbeugen, daß man auf einem schräg liegenden Brett Chlorfalk ausschüttet, welcher die Feuchtigkeit begierig aufsaugt. Der Keller darf auch nicht zu hell sein, da in einem dunklen Keller das Obst sich länger hält. Die Hürden sollen nicht so breit sein, daß das Obst beim Verlesen nicht zu erreichen ist. Bewegliche Hürden haben den Vorteil, daß das Obst leicht zugänglich ist, und daß sie leicht gereinigt werden können.

Lehmerde. Wenn bei der Gartenkultur von Lehmerde die Rede ist, so ist hier nicht Lehm aus tiefen Gruben, wie ihn die Ziegeleibitzer graben lassen gemeint, sondern gute fruchtbare Lehmerde, wie eine solche die Oberfläche eines lehmigen Ackers trägt. Diese ist dann im Garten auf einen Haufen zu bringen und das Jahr über einigemal umzustechen oder fortzuschaukeln und kann dann zum Beimischen zu anderen Erden genommen werden. Die Lehmerde aus tiefen Lehmgruben ist zur Pflanzenkultur noch zu roh und deshalb untauglich. Eine gute Lehmerde läßt sich auch beim Abbruch alter Gebäude gewinnen, doch enthält solche oft viel Salpeter und ist daher längere Zeit der Luft und dem Regen auszusetzen, bevor sie zur Pflanzenkultur benutzt werden kann.

Zur Samenzucht von Sellerie sucht man im Herbst die schönst geformten Knollen aus und gräbt sie im Keller in Sand ein. Sobald im Frühjahr der Boden trocken und erwärmt ist, wird für die Samenellerie ein günstig gelegenes Gartenbeet mit aller Sorgfalt kultiviert und hernach die Samenwurzel eingesezt und zollhoch mit Erde bedeckt.

Wenn an die Stelle eines krankhaften Baumes, der dem Eingehen nahe ist, ein junger gepflanzt werden soll, so muß vorher der Wurzelstock rein ausgegraben werden. Die Baumgrube wird dabei tiefer und umfangreicher als gewöhnlich gemacht und mit guter Erde ausgefüllt. Auch bei den Obstbäumen ist ein Wechsel erforderlich. Will man ganze Plantagen oder Gärten neu bepflanzen, so ist es zweckmäßig, wenn man sie zuvor einige Jahre hindurch unter den Pflug nimmt. Bei der Neubepflanzung kommen die Bäume dann an die Stelle zu stehen, wo bisher noch keine gestanden.

Der beste Dünger für Erdbeerpflanzen ist stets veralteter Stallmist oder Kompost mit Jauche getränkt. Sehr empfehlenswert ist auch eine Beimischung von etwas Gips, welcher erfahrungsgemäß bei Erdbeeren eine gute Wirkung hat.

Für die Düngung der Pfirsichbäume eignet sich Kindermist besser als Pferdeabgang; der letztere treibt zu sehr und veranlaßt Gummißuß.

Das Treiben der Krokuszwiebeln. Die Zwiebeln des frühblühenden gelben Krokus werden zu 5-6 Stück Anfangs Oktober in 10-12 Ztm. weite Töpfe gepflanzt während die später blühenden weißen, blauen und gestreiften Sorten etwas später, aber auch mehrere Zwiebeln zusammen eingesezt werden. Ähnlich den Tazetten und Narzissen werden die Krokus, nachdem sie aus dem Lande oder Keller geholt wurden, so lange in einem hellen 3-6 Grad R. warmen Raume aufgestellt, bis sich Blatt- und Blüentriebe gleichmäßig entwickelt haben. Erst dann bringe man die Töpfe in eine 6-8 Grad R. warme Temperatur, wo sie vollends ausblühen. Hiernach kann man sie wieder kühl stellen, vorausgesetzt, daß sie sonnig stehen können. Das Begießen muß, mehr oder weniger, je nach dem kühlen oder warmen Standort geschehen. Interessant sind die Krokus insofern, als ihre Blüten, wenn sie sich im kühlen Raume

entwickelt haben und noch geschlossen sind, plötzlich ausblühen, wenn man sie des Nachts in einem wärmeren, erleuchteten Raume bringt. Dient Umstände verdanken die Krokus ihre mannigfache Verwendung bei Abendfestlichkeiten usw.

Weinbau und Kellerwirtschaft.

Das Schimmeln der Rebwurzeln. Auf diese Krankheit kann man schließen, wenn im Sommer einer, bisweilen mehrere Rebstöcke gelb werden, das Uebel allmählich kreisförmig sich ausbreitet, durch kräftige Düngung nur vorübergehend gehoben wird, um bald von neuem wieder zu erscheinen, bis nach mehreren Jahren auf weite Strecken hin die hiervon ergriffenen Reben kein Erträgnis mehr liefern und allmählich, oft aber auch schon im ersten Jahre, absterben. Gräbt man derartige Stöcke aus, so zeigt es sich, daß deren Wurzeln sowie der im Boden befindliche Teil der Rebstöcke mit einer weißen Schimmelpflanze überzogen sind. Dieser Schimmelpilz, der in allen Bodenarten in verderblicher Weise sich entwickeln kann, tritt am häufigsten bei nassem, undurchlässendem Untergrunde und in nassem Jahrgänge besonders stark auf. Ob der Schimmelpilz bloß eine begleitende Erscheinung schon erkrankter Reben ist oder aber die Krankheit derselben durch ihn verursacht wird, ist nicht festzustellen; wohl aber ist als sicher anzunehmen, daß Rebpfähle und andere im Boden befindliche organische Stoffe, die in ihrem Innern selbst im Hochsommer einen gewissen Feuchtigkeitsgrad bewahren, zur Erhaltung und Verbreitung des Schimmelpilzes wesentlich beitragen. Die Bekämpfung dieser Krankheit erfordert, sofern sie von Erfolg sein soll, eingreifende Maßregeln. So müssen in erster Linie die sämtlichen erkrankten Reben sowie sämtliche Rebpfähle entfernt werden; sodann ist die vom Pilze verfeuchte Bodenstelle mehrere Jahre brach liegen zu lassen. Zur Neuanlage ist eine

Wie man die Schuppen beseitigen und den Haarwuchs fördern kann.

Von einem Spezialisten. Ein hervorragender Spezialist in der Kopfhaut- und Haarpflege konstatiert, daß fast alle Störungen, welche diese heimsuchen, auf Schuppenbildung zurückzuführen sind. Diese greife die Haarwurzel an, zerstöre deren Lebenskraft, trockne das Haar aus und bringe es zum frühzeitigen Ergrauen, verunsichere und beschleunige den Haarausfall und sei so für die meisten Kahlköpfe verantwortlich zu machen. Um die Schuppen zu entfernen, deren Bildung vorzubeugen und um dem Haar seine Geschmeidigkeit und natürliche Brillanz wiederzugeben, empfiehlt er die regelmäßige Anwendung eines Haarswassers, das jeder Apotheker oder Drogist nach folgendem Rezept herstellen kann: 85 gr. Bay Rum, 30 gr. Livola de Compoisee, 1 gr. trift. Menthol. Das reibe man morgens und abends mit den Fingerpitzen gründlich in die Kopfhaute und Haarwurzeln ein, ohne dabei das Haar zu sehr zu nassen. Es würde zwar nichts schaden, wäre aber eine überflüssige Verschleuderung des Haarswassers. Die Schuppen bilden sich auf der Kopfhaute: die muß man also behandeln, nicht das Haar. Regelmäßig täglich einmal benutzt, erhält dieses Haarswasser dem Haar sein weiches, glänzendes und süppiges Aussehen und bildet das zuverlässigste Vorbeugungsmittel gegen alle Arten von Störungen der Kopfhaute und des Haars.

Bieh-, Geflügel- und Singvögelzucht.

Das Geflügel kann nur bei einer regelmässigen Fütterung gedeihen. Man rechnet gewöhnlich auf 15 Hühner täglich ein Liter Gerste guter Qualität; dabei kommen auf ein Huhn

durchschnittlich 50 Gr. Körner. Daneben ist natürlich für eine angemessene Menge Grünfutter zu sorgen, auch dürfen mineralische Stoffe zur Kalkbildung nicht fehlen. Sucht man den Kalkbedarf durch Verfütterung von Eierschalen zu befriedigen, so sollen letztere möglichst zerkleinert unter das Futter gemischt werden. Häufig werden die Eierschalen nach dem Aus schlagen des Eies unzerkleinert in den Hof geworfen; die Hühner fressen sie dann gierig auf, lernen dabei aber auch das Eierfressen.

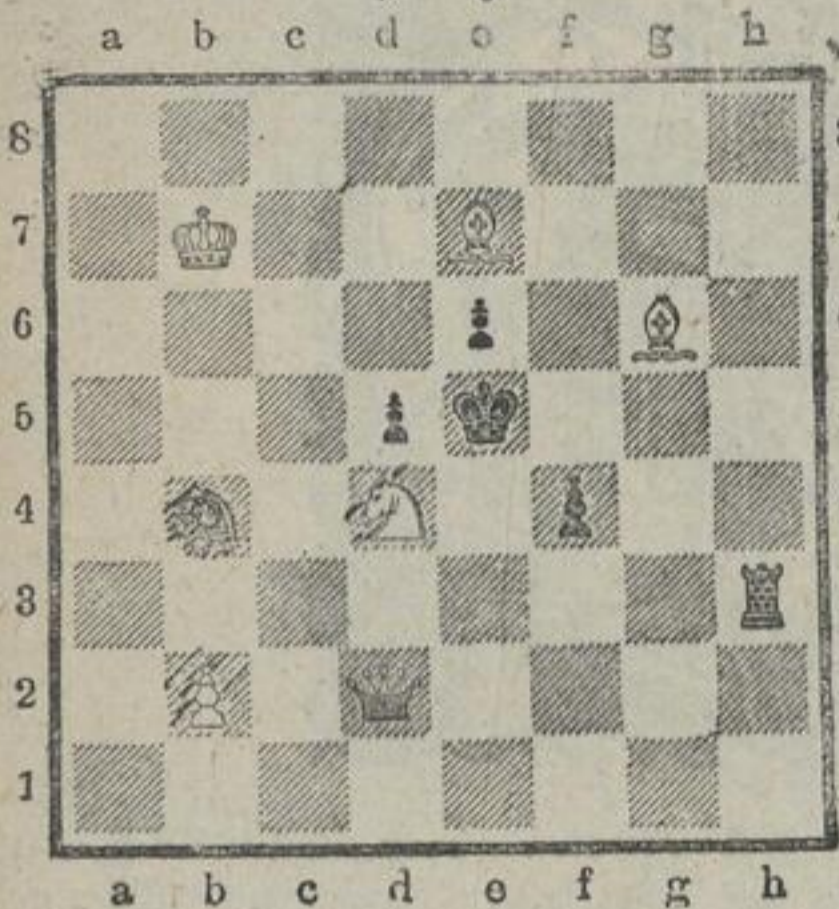
andere Rebsorte wie die bisherige zu verwenden, sowie ein Anefordern der Rebpfähle unumgänglich nötig.
Leere Fässer müssen sofort gut gereinigt und ausgewaschen werden. Sie werden dann geschwefelt und verspundet. Liegen die Fässer längere Zeit leer, dann wird das Schwefeln alle vier oder acht Wochen wiederholt.

Rätsel-Ecke.

Schach-Aufgabe.

Von A. Stabenow in Berlin.

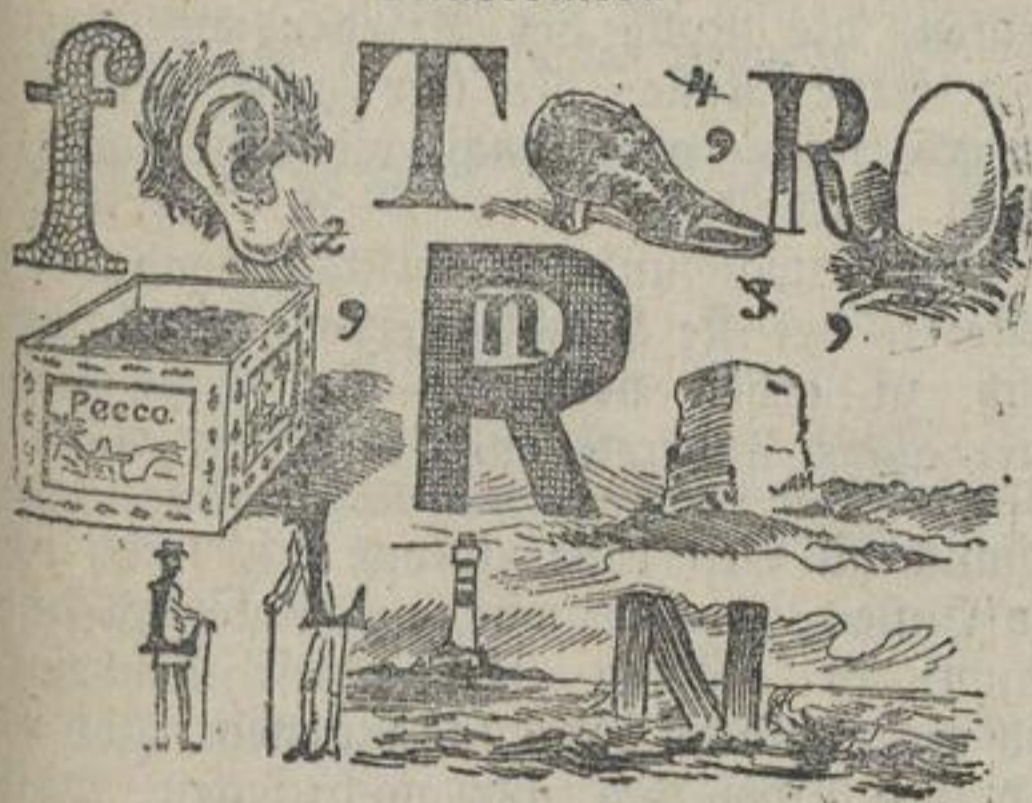
Schwarz.



Weiß.

Weiß zieht und setzt mit dem zweiten Zuge matt.

Bilderrätsel.



Diamant-Rätsel.

a
aaa
abbdd
dddeeee
ggggallmm
mnooooo
rrrr
uuu
w

Durch Umstellung der Buchstaben erhält man:
1. Buchstabe. 2. Maschinenteil. 3. Männlicher Vorname. 4. Heimatlose Menschen. 5. Deutsche Stadt. 6. Universitätsstadt. 7. Gewächs. 8. Bezeichnung von Krankheiten. 9. Buchstabe.

Vexierbild.



„Ah, dort drüben steht mein Bursche!“ Wo?

Scharade.

Mein Erstes drückt Verwundrung aus,
Auch liefert's etwas dir zum Schmaus;
Mein Zweites ist nicht das noch die;
Mein Drittes gar ein Federvieh;
Das Ganze, von des Letzten Art,
Und seine Gabe warm und zart.

Röselprung.

en	Blät	frag	Ger-	mit	nimmt	was	auch
mit	des	daß	er	en	Wunde	der	und
die	klag	ver	will	wie	zur	dir	ist
heit	Bann	mit	recht	gram	sch	wie	Gerst
nicht	de	ja	stimm	Welt	hat	beim	dein
den	und	en	nimm	auch	so	die	der
Sten	um	rechten	höre	so	er	Welt	Gerst
Zeit	teit	schlief	dar	zur	Sch	teigt	Statt

Buchstabenrätsel.

a	a	a	a
a	i	I	m
m	n	n	n
n	n	n	n

1. Römischer Name.
2. Reitersmann.
3. Deutscher Fluß.
4. Weiblicher Vorname.

Auflösungen der Rätsel

aus voriger Nummer:

Schach-Aufgabe.

Im Stat lagen e W, e 7.
B hatte: g W, e D, g K, g O, g 9, g 8, g 7, r D
s 8, s 7.
C hatte: r W, s W, g 10, r 10, r K, r O, r 9, r 8,
r 7, s D.
1. Etich: e 9, e D, s W — 13;
2. " r K, e 10, r D + 25;
3. " e 8, g W, r W — 17;
4. " s 8, s D, s 9 — 28;
5. " r O, e K s 7 + 32;
6. " s 10, g 7, r 7 + 42.
Der Spieler erhält den Rest; die Gegner sind auf
nur 28 Augen gekommen.

Bisitenarten-Rätsel.

1. Rennstallbesitzer.
2. Komoristin.
3. Filmoperateur.
4. Tuchfabrikant.
5. Kunsttreiter.

Scherzrätsel.

Illumination.

Unserrätsel.

Verwaltungsausgaben.

Logograph.

Zimmerlein, Zupperlein.

Anagramm.

Safen, Fahne.

Wortspiel.

Auf den Kopf stellen, dann links.

Wildunger „Helenenquelle“

altewährt bei Nieren- u. Blasenleiden, Harnsäure und Eiweiss. Nach den neuesten Forschungen ist sie auch dem Zuckerkranken wegen ihres günstigen Natron- und Kalkgehalts in erster Linie zu empfehlen. Für werdende Mütter und Kinder in der Entwicklung ist sie für die Knochenbildung von hoher Bedeutung. — Die Helenenquelle ist die Hauptquelle Wildungens u. steht in ihrer

überaus glücklichen Zusammensetzung einzig in der Welt da. Daher ist Vorsicht gegenüber allen Empfehlungen von Ersatzmitteln geboten. Schriften frei durch Fürstliche Wildunger Mineralquellen A.-G., Bad Wildungen. 1912: 14 327 Badegäste und 2 245 831 Flaschenversand. Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.

Enid.

Roman von Martin Bauer.

(26. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der Kamm bei Hühnern wird von unzähligen Blutzellen durchzogen und jede Störung im Blutkreislauf zeigt sich an diesem Körperteil am ehesten. Schwächliche und blutarme Tiere haben blasse, gutgenährte und blutreiche Tiere hochrote Kämme. Während der Mauser und im Winter schrumpfen die Kämme zusammen, bei Hähnen zeigt sich die Neigung, dieselben auf die Seite zu legen, was sich bei guter Fütterung zu Beginn der Legezeit wieder ändert. Eine teilweise dunkle Färbung des Kamms bei Hähnen kommt von unwesentlichen Indispositionen der Verdauungsorgane (Verstopfung) her, der durch reichliche Grünfütterung abgeholfen werden kann.

Das beste Hühnerfutter für Legehennen ist morgens ein lauwarmes Weichfutter, bestehend aus gekochten und zerkleinerten Kartoffeln, mit Weizenkleie und Magermilch zu einem steifen Brei angerührt; mittags gibt man Tisch- und Küchenabfälle nebst etwas Getreide, abends reichliches Kornfutter, wie: Gerste, Weizen, Hafer, im Winter etwas wenig Mais; in den Zwischenpausen verabreicht man reichlich Grünee.

Gute Fütterung der Hühner lohnt sich. Der Eierstock der Hühner ist eine traubenförmige Drüse, die aus 600 bis 800 Zellen besteht, welche alle bei einer regelrechten Entwicklung zur Reife gelangen können. Da aber dieselben weder ergänzt noch erneuert werden, ist das Huhn nicht imstande, mehr als die genannte Zahl Eier zu legen, und es handelt sich also darum, daß die Henne diese in kürzester Zeit ablegt, wodurch andererseits das Futter gespart wird. Füttern wir nun aber ein Huhn mangelhaft und schlecht, so wird es uns jährlich höchstens 80 Eier legen und müssen wir es mithin 6-7 Jahre füttern, bis wir die genannte, dem Tiere innewohnende Anzahl Eier gewinnen, füttern wir hingegen das Tier gut und pflegen es sorgfältig, so erhalten wir jährlich etwa 150 Eier, gewinnen also dieselbe Anzahl von Eiern in 4 bis 5 Jahren, haben somit eine Futterersparnis von zwei Jahren gemacht und außerdem noch in dem dann zur Schlachtung kommenden Huhne ein jüngeres und daher wertvolleres Fleisch, als im ersteren Falle, in welchem es durch das Alter trocken und zähe geworden ist.

Unheilbare Katarre.

Die wenigsten Menschen sind sich bewußt, daß Schnupfen, Hals- und Rachenschleimungen usw. ihre Ursache in der Tätigkeit der Kleinlebewesen (Bakterien) haben, die in den Schleimhäuten der Atmungsorgane, sobald dieselben durch Erkältungen oder andere Ursachen gelockert sind, die günstigsten Bedingungen zu ihrer Fortpflanzung finden. Diese Bakterien, oder für bestimmte Arten Bazillen genannt, verbreiten durch ihre Fortpflanzung gewisse Absonderungsprodukte, die giftig wirken (Toxine) und dadurch weitere Teile der Schleimhäute reizen und für die Ausbreitung der Brut empfänglich machen. Auf diese Weise entstehen leicht durch einen vernachlässigten Schnupfen oder Husten die schweren Leiden: Bronchialkatarre, Asthma, Influenza usw. — Natürlich sind auch alle diese Zustände ansteckend, weil die Bakterien sich im Speichel in Massen befinden und mit dem Atem nach außen gestoßen werden.

In der großen Apotheke der Natur sind aber für alle Gifte Gegengifte vorhanden, es gilt, nur die richtigen herauszufinden und recht anzuwenden, um die Toxine unwirksam zu machen, ohne die menschlichen Organe zu gefährden. Daher haben Pinselungen und Gurgeln mit Jod, Höllenstein usw. oft keinen Erfolg, weil sie nur einen Teil der infizierten Schleimhäute treffen und außerdem unter Umständen das Uebel verschlimmern. Ebenso nützen auch Trinkturen mit Salzen oder

Mhra vertrat es auf die Daner nicht, sich unbeschadet zu sehen — daß Enid sich bemühte, sie zu unterhalten, konnte man unmöglich rechnen — man erzwang die Aufmerksamkeit einfach, wenn sie nicht als schuldiger Tribut freiwillig dargebracht wurde, und sie richtete sich höher auf, dann rief sie mit ihrer metallischen Stimme, der Befehlen das Allernatürlichste schien:

„Günther!“

Sie nannte zum ersten Male seinen Na-

„Fürstin“ ansprach? Und er trat ihr langsam näher, wobei er es einzuschätzen mußte, daß er Enids Blicken auswich, und frag langsam, klar und deutlich, fast war es, als lege er auf jede Silbe einen Nachdruck:

„Sie wünschen, Mhra?“

War Mhra rot geworden, konnte sie überhaupt erröten? Enid frag es sich überrascht, um doch gleich darauf selbst sich einer Sinnestäuschung zu zeihen, denn kein Zug zuckte in Mhras Antlitz, weiß und unbewegt, wie aus Marmor gemeißelt, sah es drein, und die schwarzen Augen waren so unergründlich wie sie, als sie in lebenswürdigem Tone sagte:

„Ich finde es wahrhaft unverantwortlich von Ihnen, Günther, daß Sie sich wie ein schmolldendes Kind in die entfernteste Zimmercke zurückziehen, was hat Ihnen denn die



men, und die Augen hatten dabei einen feststarrten verschleierten Blick, und Günther fuhr aus seiner Ecke, in der er in Gedanken verloren gesessen, auf, wie von einem Peitschenschlage getroffen.

Sein Gesicht sah bleich aus, vielleicht trug das Lampenlicht die Schuld — sein Name von ihren Lippen — es war eine Erinnerung an früheres Wünschen und Hoffen, die in der Gegenwart so peinlich wirkte, aber Mhra hatte recht, war sie denn nicht seine Schwägerin? Eine gewisse Vertraulichkeit zwischen ihnen erschien geboten, was sollten die Gäste morgen denken, wenn er die Schwester seiner Frau

Laune verdorben? Ich kann unmöglich annehmen, daß die finstere dräuende Miene, die Sie heute zur Schau tragen, Ihr gewohntes Gesicht ist, die arme Kleine müßte mir sonst wahrlich leid tun. Also, was hat es gezeitigt, querelle de ménage? Und ich bin vielleicht dazu berufen, die Rolle des Friedensengels zu spielen. Eine Rolle, die mir ganz neu ist, in die ich mich aber doch vielleicht zu finden wissen würde.“

Mhra war unbeschreiblich reizend bei dieser Neckerei, der sie prächtig einen harmlosen Anstrich zu geben verstand, sie zeigte sich von einer ganz anderen, neuen Seite, denn noch

äußere Behandlung mit warmen oder kalten Umschlägen häufig sehr wenig; die tieferliegende Bakterienflora wird dadurch nicht alteriert und nach einiger Zeit ist das alte Leiden wieder da. Deshalb erscheinen diese Zustände den meisten als unheilbare Katarre. Es steht aber unumstößlich fest, daß die Entfaltung dieser Bakterienbrut den Luftwegen der Atmungsorgane folgt. Logischerweise kann man ihnen also am sichersten nur auf diesem Wege beikommen, d. h. durch Einatmung besonders günstig desinfizierender Dämpfe, welche die Bakterien zum Absterben bringen.

Vom Laboratorium Carl A. Tancre, Wiesbaden A 45 ist ein kleiner sinnreicher Apparat konstruiert, den man bequem in der Tasche tragen kann, und der nach besonderem Verfahren ausserwählte wissenschaftlich begutachtete Stoffe zum Einatmen bis in die tiefsten Luftwege bringt, ohne Reizreize zu verursachen oder sonstige die Schleimhäute anzugreifen, und zwar auf kaltem Wege, um auch einer neuen Erkältung sicher vorzubeugen. Hiermit sind ganz ausgezeichnete Ergebnisse erzielt worden, worüber sich Tausende in begeisterten Briefen aussprechen. So schreiben unter vielen anderen:

Frau Bertha Frein v. Wittgenstein, Stat. Friedrichshütte bei Laasphe (Westf.): „Heute endlich möchte ich Ihnen mitteilen, daß ich sehr zufrieden bin mit Ihrem Inhalator. Meine Schwester und besonders ich, litten sehr an einem anangenehmen Hustenreiz und sonstiger Erkältung, verbunden mit Kopfschmerzen. Wenn

ich mich zu Bett legte, konnte ich nicht schlafen vor Husten; nachts wachte ich plötzlich auf und glaubte zu ersticken. Alle diese Erscheinungen sind verkommen, ich huste nie mehr, Kopfschmerz und Erkältung sind nur noch seltene Gäste bei mir und im Ganzen fühle ich mich sehr wohl, nachdem ich Ihren Inhalator gebraucht habe. Möchte allen Halsleidenden diesen Apparat empfehlen.“

Der Robert Martin in Plauen i. V., Kaiserstr. 20 I, schreibt: „Mit dem mir im Februar a. c. gesandten Inhalator habe ich die besten Erfahrungen gemacht und bin meinen alten bald 40jährigen Katarre der Atmungsorgane und das in diesem Winter aufgetretene Asthma schnell und gründlich los geworden. Ich empfehle den Inhalator, wo ich nur kann, und bitte einen lt. einl. Bestellschein sofort zu expedieren.“

Der G. Lische, Eisenbahnassistent in Danzig, Kolkowgasse 21, schreibt: „Teile Ihnen höflich mit, daß ich mit dem Inhalator sehr zufrieden bin. Bei meinem langjährigen Stockschonupfen hat er ganz vorzüglichen Erfolg gezeigt. Derselbe war in kurzer Zeit behoben.“

Ähnliche Anerkennungschriften liegen über 10 000 Stück vor, welche durch einen vereidigten Bücherrevisor und polizeilich beglaubigt sind. Die Originalbriefe können jederzeit bei uns eingesehen werden.

Nähere Auskunft über Tancre's Inhalator wird von der Firma Carl A. Tancre, Wiesbaden A 45 gerne kostenlos und ohne Kaufzwang erteilt.

war es einem Menichen eingefallen, Schel-
 et bei Myra zu vermuten. Trotzdem fühl-
 sich die Zuhörer unangenehm berührt,
 thers Mundwinkel bogen sich wie im leisen
 te abwärts, und Enid sagte in einem
 ne, dessen vornehme Kühle sie selbst be-
 edete:
 „Wir streiten uns nie.“
 „Grand dieu, est-il possible?“ Myra ge-
 achte, durch den häufigen Aufenthalt in
 antreich daran gewöhnt, die französischen
 mensarten als etwas sehr Natürliches. —
 eine, Du bist also noch immer der Engel,

„Muß denn jedem harmlosen Vergnügen
 ein wohl berechneter Zweck zugrunde liegen?“
 frug Günther ironisch zurück.
 Myra schien den Einwurf nicht zu hören,
 so wie sie ihre Frage wohl schon vergessen
 hatte. Sie frug sehr ruhig weiter, als habe
 sich das Gespräch nie in andere, weniger glatte
 Bahnen verirrt:
 „Was sind das für Leute, die diesen Ball
 morgen besuchen, und lohnt es der Mühe,
 ihretwegen irgend welche Anstrengungen zu
 machen? Versteh' mich recht,“ fuhr sie, zu
 Enid gewandt, ruhig fort, „ich möchte Dir

zufrieden zu sein, wenn sie an ihre Schi-
 dachte. Alternde arme Prinzessinnen —
 ein trauriges Schicksal für die Mädchen, die
 da glauben, dieselben Ansprüche auf Glück
 machen zu können wie andere.
 Käthe, für die Egons Familienverhältnisse
 ein großes Interesse hatten, war längst näher
 getreten, und Egons letzte Bemerkung machte
 das Gespräch bald allgemein, nur Myra war
 sehr nachdenklich geworden und warf nur ab
 und zu eine kurze Bemerkung hinein.

„Das unglücklichste Geschöpf auf Erden ist
 eine arme Prinzessin,“ hatte ihre verstorbene
 Mutter einst gesagt, die alte Schmidt hatte ihr
 solche Aussprüche später erzählt, als Myra alt
 genug war, sie zu begreifen, und sie mußte
 jetzt daran denken. Gab es denn kein größeres
 Unglück auf Erden als Armut? Oh, Mama
 hatte das Leben doch nicht genug gekannt.
 Sie, Myra, war keine arme Prinzessin, sie war
 eine reiche Fürstin, die mit den Händen im
 Golde buchstäblich wühlen konnte, die keine,
 auch die ausschweifendste Laune nicht unbe-
 friedigt ließ, und doch, und doch!

Und sie senkte den stolzen Kopf tiefer,
 den Kopf, der von der Natur berufen schien,
 eine Krone zu tragen, und wie aus nebel-
 hafter Ferne hörte sie Enids weiche Stimme
 sagen:

„Was ist aller Reichtum der Welt gegen
 die Liebe? Ich bin mir bewußt, daß ich,
 vereint mit Günther, in der armseligsten Hütte
 glücklich sein könnte,“ und Günther antwortete
 und Myra konnte sich nicht erinnern, diesen
 Ton schon einmal in seiner Stimme gehört
 zu haben:

„Meine Enid, Du vergißt, daß die Men-
 schen verschieden geartet sind, Deinesgleichen
 gibt es vielleicht nicht noch einmal.“
 „Gewiß nicht,“ lachte Käthe lustig, „ich
 zum Beispiel würde es ganz über die Maßen
 hübsch finden, reich zu sein,“ und es war,
 als hätten tausend neckische Kobolde in der
 hellen Stimme.

Myra berührte diese Heiterkeit, dieser fröh-
 liche Uebermut unangenehm, ein Schleier zer-
 riß plötzlich vor ihren Augen, und sie sah die
 Hohlheit ihres bisherigen Treibens — so un-
 befangen lustig war sie nie gewesen, warum
 nicht? Hatten denn nur andere das Vorrecht
 der Jugend und Fröhlichkeit? Und sie stand
 hastig auf und zog den Schal, als fröstelte sie,
 um die Schultern.

„Die Reise hat mich angegriffen, ich werde
 mich auf meine Zimmer zurückziehen, damit
 ich morgen wieder frisch bin. Nein, keine Be-
 gleitung,“ wehrte sie Enid ab, „ich gehe am
 liebsten allein.“

Sie reichte allen die Hand, eine heiße,
 brennende Hand, in deren Fingerspitzen das
 aufgeregte Blut pulsierte, und ihr bleiches Aus-
 sehen, der müde, abgespannte Zug um den
 Mund ließen ihre Worte sehr glaublich er-
 scheinen. Ruhe schien ihr wirkliches Bedürfnis,
 sie verließ ohne weiteren Widerspruch das
 Zimmer.

Eine Viertelstunde später saß sie droben
 in ihrem Ankleidezimmer, nachdem sie unter
 Jeanes Beihilfe das Kleid gegen einen reich



Neuer Höhenweltrekord Sablatnigs mit 5 Passagieren.

Der kahne Flieger Sablatnig, der bei der Herbstflugwoche in Johannisthal bereits verschiedene Rekorde auf-
 gestellt hat, hat am 3. Oktober einen neuen Höhen-Weltrekord mit 5 Personen geschaffen, mit denen er über
 6000 m hoch stieg. Sablatnig hat mit dieser Leistung den bisherigen Weltrekord mit 5 Passagieren des Fliegers
 Franz mit 600 m fast um das Doppelte geschlagen. Wir zeigen den Flieger mit seinen Passagieren.

mit unsichtbaren Flügeln hoch über der
 Allmöglichkeit schwebt? Hast Du denn aber
 noch nie darüber nachgedacht, daß solche En-
 schaftigkeit auf die Dauer ermüdend wirken
 könnte, daß gar zu viel Vortrefflichkeit an-
 wesen dürfte, Deinen Mann zu langweilen?“

Enid wurde bleich bis in die Lippen, sie
 war Myras verletzenden, rücksichtslohem Spott
 gegenüber genau ebenso waffenlos wie vor
 Jahren, und Günther, der das tief erbläute
 Gesicht am liebsten an seinem Herzen gebo-
 ren hätte, streckte ihr die Hand entgegen und
 sagte sehr ernst:

„Du weißt, daß das nie der Fall sein
 wird, vergiß, daß Deine Schwester etwas aus-
 gesprochen hat, was sie sich selbst zu denken
 scheuen mußte.“

Myra lachte kurz und hart auf, während
 die Finger nervös an ihrer Gürtelschleife
 knippten.

„Graf Wallroden als Moralprediger! Bei
 Gott, ich glaube, ich soll erzogen werden,
 aber gut denn, ich beuge meinen Nacken willig.“
 Noch einmal lachte sie auf, dann flog ihr Blick
 zu Enid hinüber. „Die entsetzte Miene ist
 überflüssig, Kleine, ich bin kein raubgieriger
 Habicht, der nach Deinem Taubenblute Ver-
 langen trägt.“

„Si, was, wir wollen uns nicht die Stim-
 mung verdüffern, das Leben ist so kurz, man
 muß es genießen, so lange man jung und
 glücklich ist, und das sind wir alle ohne Aus-
 nahme, nicht so?“ Sie schwieg einen Moment
 und preßte die Finger in einander, dann fuhr
 sie mit veränderter Stimme fort: „Nun denn,
 zu etwas anderem. Was bezweckt der mor-
 gige Ball?“

nicht gern Schande machen und weiß wirklich
 nicht, ob meine Jungfer eine halbwegs prä-
 sentable Robe eingepackt hat. Vielleicht wäre
 es nötig, sie vorher zu verständigen, sie ver-
 steht nämlich die Kunst, aus einer Fenstergar-
 dine und einem halben Duzend Stednadeln
 einen tadellosen Gesellschaftsanzug herzustellen.“

„Wir sind hier nicht in Paris,“ lächelte
 Enid, der Schwester Anzug mit den Augen
 überfliegend, „und ich denke, es wird sich unter
 Deiner Garderobe wohl etwas Brauchbares
 finden lassen.“

Myra nickte bloß, dann rief sie zu Egon
 eine Bemerkung hinüber, Familienverhältnisse
 betreffend, und er kam näher und gab bereit-
 willig Auskunft.

Prinz Gideon, der Majoratserbe, war
 längst verheiratet und nannte eine zahlreiche
 Kinderschar sein eigen, Krafft, der zweite Sohn
 hatte die diplomatische Karriere eingeschlagen,
 er war zur Zeit noch unvermählt, und würde
 es voraussichtlich auch bleiben, er lebte als
 Gesandtschaftsattaché an einem kleinen süd-
 deutschen Hofe. Der dritte Bruder, Felix,
 war Garde-Mann gewesen, und hatte es als
 solcher verstanden, das Glück beim Schopfe zu
 fassen, er hatte eine sehr gute Partie gemacht.
 Er hatte später den Abschied genommen und
 mit dem Gelde seiner Frau eine herrliche Be-
 sitzung am Rhein gekauft, dort lebte das Paar
 heute noch und ließ recht wenig von sich hören.
 Von den drei Schwestern waren zwei unver-
 mählt, nur Prinzessin Marietta, die jüngste,
 hatte eine leidliche Heirat gemacht. Ihr Gatte
 war dreißig Jahre älter als seine Frau, aber
 er war reich und trug seine Frau auf Händen,
 Marietta hatte alle Ursache, mit ihrem Loie

sowie Schuppen und Spar-
 ten der Haare wird un-
 bedingt beseitigt durch täg-
 liches Waschen mit der echten:

Haar- ausfall

Steckenpferd-
 Teerschwefel-Seife

h. Bergmann & Co., Radebeul.
 Bestes Mittel zur Stärkung
 u. Kräftigung d. Haarwuchses.
 Stück 50 Pf. Ueberall zu haben.

gestickten, bequemen, weißen Morgenanzug vertauscht hatte, und die dunklen Augen starrten in dasselbe Spiegelglas, in das vor wenigen Jahren erst Gräfin Dorotheas braune Augen geblickt hatten, die Augen, in denen eine Welt von Liebe und Glück lag, die doch nach einer kurzen Spanne Zeit nur auf Nimmerwiederkehr versinken sollte.

Was ist das Leben, und was sind wir in ihm — wer beantwortet die oft aufgeworfene Frage: ob es überhaupt des Erlebens wert?

Jeanne stinke Finger, die so krallenartig aus dem dunklen Kleiderarmel hervorragen, lösten das nachtschwarze Haar, dessen prächtige Fülle noch ungemindert erschien, sie glitten leise, schmeichelnd fast, mit dem Schildpattkamm durch die langen, dichten Strähnen, die sie zuweilen wie lieblosend und doch wieder ehrerbietig in der Hand wog, und dann fing sie an zu plaudern, wie es von jeher ihre Art war, denn Demoiselle Jeanne wäre eher gestorben, ehe sie einen Tag lang still geschwiegen, und mit wem sollte sie, die außer ihrem Französisch nur einige wenige deutsche Worte sprach, hier in Rodenhorst sprechen?

Myra unterhielt sich nie mit einer Untergebenen, aber sie ließ Jeanne ungestört plappern, sie hing während der Jose Geplauder ruhig ihren eigenen Gedanken nach, und nur wenn es ihr einmal zu viel wurde, schnitt sie mit einem kurzen: „Genug“ Jeanne's schönsten Faden entzwei. Das war, und Jeanne stand jetzt schon über ein Jahr in Myra's Diensten, von jeher so gewesen, und doch hörte letztere heut zum ersten Male, was Jeanne eigentlich sprach.

„Der Graf — grand dieu, quel bel homme!“ Jeanne hatte nie geglaubt, daß es solche Männer gäbe. Ein bißchen ernst, ein bißchen finstern, vielleicht, aber „cela ne fait rien“, gerade das stand ihm am allerbesten. „Und die Gräfin — grâces au ciel, das reine Kind noch mit dem Mondschein gesicht und der zerbrechlichen

Taille,“ es war ihr, Jeanne, unbegreiflich, wie man von der Schönheit soviel Aufhebens machen konnte, aber die Leute sollten ja alle rein nährlich sein. Nanette, der Gräfin Jose, die ein wenig französisch verstand, hatte ihr das erzählt, und der Graf sei eifersüchtig wie ein Türke, setzte Jeanne aus eigener Machtvollkommenheit hinzu.

Sie liebte starke Farben, und Nanette's zahme Erzählungen hätten das Wiebergeben kaum gelohnt.

Myra zuckte zusammen, und der Kamm verfiel sich in den Haaren.

„Welche Ungeschicklichkeit!“ zürnte sie heftig, heftiger als es der Anlaß gebot, um gleich darauf eisfalt hinzuzufügen: „Wenn Sie Ihre Aufmerksamkeit an Ihre Umgebung verschwenden, werde ich gut tun, mich nach einer anderen Jose umzusehen.“

Jeanne weinte, sie drückte das Taschentuch an die Augen, aber vorsichtig, denn die Schminke erheitete das, dann hauchte sie nach der Herrin Hand, die sich ihr unter einem Spitzengeriesel entzog.

„Weiter,“ machte Myra nachlässig und schloß die Augen halb.

Es war fraglich, auf was sich dieser Befehl bezog; Jeanne legte ihn nach ihrem Geschmacke aus und fuhr lustig fort, indem sie das Haar zu zwei breiten Flechten in einander fügte:

„Ja, eifersüchtig ist der Graf wie ein Türke, und wer weiß, ob er nicht Ursache hat. Der Andere, der Better — nun, solche Bettern kennt man.“ Jeanne wollte nichts gesagt haben, aber wenn hier einmal nicht alles in Ruhe und Frieden abließ, sie, Jeanne, wußte die Ursache, und sie war erst einen halben Tag hier. Aber die Menschen sind so lange blind, bis sie mit Gewalt sehend gemacht werden. Unbegreiflich überhaupt, wie Männer Blondinen hübsch finden konnten, für Jeanne's Geschmack war das unfassbar, und die schlaue Jose ließ einen sprechenden Blick über der

Fürstin blauschwarze Haarpracht gleiten, bei sie im Spiegel Myra's Gesicht studierte, das schöne, undurchdringliche Gesicht, das den kleinen, geriebenen Person, die ihre bisherigen Herrinnen sämtlich, nach ihrer eigenen Aussage, „in- und auswendig“ gekannt hatte, heute mehr denn je zu raten aufgab.

Es lag eine Wolke auf der Stirn, eine Falte zwischen den Augenbrauen, die selbst der Puder nicht zu verbeden vermochte, und Jeanne hätte wer weiß was darum gegeben, hätte sie den Grund der Verstimmung erfahren können.

Es war gewissermaßen eine Ehrenacht für Jeanne, hinter der Fürstin Geheimnisse zu kommen. Den Gedanken, daß sie gar keinen haben könne, wies die Jose als ganz unmöglich weit von sich ab. So schön und dabei einen Mann, der um fünfzig Jahren älter war — „nous connaissons le monde, nous“

Gegen

Rheumatismus

erfuche um Zusendung einer Flasche „Alwin Delling“ unter Nachnahme, das bei genanntem Leiden

ganz vorzügliche Erfolge erzielt.

„Bitte, senden Sie mir sofort wieder ein Fläschchen Rheumatismussmittel per Nachnahme. Bin mit demselben sehr zufrieden, da andere Dinge den Dienst versagen. Prospekt über das Einreibemittel Alwin Delling (Flasche 2.— Mk. kostenlos) durch das Hauptdepot:

Priv. Schwaben-Apotheke,
Frankfurt a. M. N. 6.

Hienfong-Essenz

extra stark, à Dtz. 2,50 Mk.
30 Flaschen 6,00 Mk., franko.
Größere Posten billiger.

Versand sämml. Thür. Spezialitäten.
Fabrik chem.-pharmaz. Präparate.
Louis Stauch, Königsee (Thür.)
— Vertreter gesucht. —

DA

armstärker Pädagogium bereitet auf alle Prüfungen vor mit glänzendem Erfolge, da nur Professoren, Oberlehrer etc., keine Kandidaten unterrichten.

Zart wie Lilienblüten

wird der mit Dr. Aders **Fliedermilch** behandelte Teint in kurzer Zeit. Falten und Runzeln, Witel u. Mitesser, Rötter u. Flecken verschwinden, um bei fortgesetzter Anwendung nicht wiederzutreten. Preis pro Flasche M. 2,50.

Einige Tugend ist demjenigen beschieden, der Dr. Aders' Götter-Creme „Moua“, dem Erfindung aller Hautfehler und Erzeuger zartesten Teints ständig gebraucht. Preis pro Dose M. 1,50 gegen Nachnahme.

Verkaufhaus Kosmetik, W. Blasberg, Burscheid, B. Rhld.

Schreibmaschinen

aller Systeme gebraucht u. neu, unter weitestgehender Garantie. Versteckungsapparate etc. gegen Bar oder Teilzahlungen.

Alfr. Bruck, München 12,
Bauerstraße 25.

Teilzahlungen.

Alfr. Bruck, München 12,
Bauerstraße 25.

Pleiffersches Institut
Jena A.
Pens. f. Oberrealschüler.
91 Einjähr. seit 1909. Prosp.

Schöne Körperformen

Warne vor minderwert. Nachahmungen u. prahlerischen Anpreisungen u. herrl. Wüste erhalten Damen jeden Alters nur **„Sumurun“!** allein durch mein

Schlaffe Körperteile werden fest, runzliche glatt, eingefunkene Wärtchen wölben sich und die Haut wird rosig-frisch und sammetweich, ohne Beeinträchtigung der Zätle und Hüften. Neuheit, Anwendung, unerreichbare Wirkung, Erfolg und Unschädlichkeit garantiert, sonst Geld zurück! Diskreter Versand nur allein durch

Große Dose zur Kur erforderlich 5 Mk. portofr.
Frau A. Range, Braunschweig.

Das vegetabilische Gehöröl

aus der Eichenapotheke in Elberfeld ist ein langjährig erprobtes Mittel bei Gehörleiden, Ohrschmerzen, Ohrsausen etc.

Allein echt durch die Eichenapotheke, Elberfeld 29.
Preis à Fl. 2 Mk.
Best.-Teile: Ol. Chamom. vir. Ol. cajep. Ping. camph.

Savon Marguerite

in Qualität und Wirkung unerreichbare Toiletteseife

Stück. 0,80, gegen Voreinsendung von 2,50 Mk. 3 Stück. franko, von 8,40 Mk. 12 Stück. franko, Apotheke Kobler, Oberrhein.

Haben Sie Muttermale,

so wenden Sie sich an **P. Rensel, Karlsruhe, Viktoriastr. 6.**
Rückporto.

Emmenth. Käse

lette, saftige, pro Pfd. 70, 75, 80 und 85 Pfg. Versand per Nachnahme.

Ochsenreiter & Mösle,

Oberreute, Bayr. Allgäu.

6 Stück neue eichene Lederstühle sofort zu jedem annehmbaren Preise zu verkaufen.
Off. N. M. an d. Exp. d. 3tg. erbeten.

Nur das Gute bricht sich Bahn!

Welberühmter **Barthwundförderer**

nur eine extra starke Qualität. Erfolg in wenigen Tagen. Preis M. 3.—

Für Nichterfolg Geld zurück!
Verband H. Lübbemann, Bielefeld, Bismarckstr. 249.

Glashütter Uhren

haben seit über 30 Jahren den Weltruf. Vorteilhafteste und billigste Bezugsquelle direkt von der Glashütter und Schweizer Uhren-Niederlage **Ludw. Jessen, Glashütte i. Sa.** Preisliste über Taschenuhren gratis und franko.

Hienfong-Essenz

in nur erstklassigen extra starken Qual. n. Dgd. 2,40 u. 3.— Mk., bei 30 Pfd. franko.

Joh. Matth. Gündel,
Licht-Königsee, Thür., Nr. 211.
Ein Versuch lohnt.

Sie sparen

das alte Mittel bei direktem Bezug über **Strümpfe, Socken, Ersatzfüße, Strickwaren und Handschuhe** **Wander-Drop** Chemnitz 1907

Fabrik und Versand direkt an Private. Verlangen Sie Katalog gratis franko.

Bequeme Teilzahlung

a Sprohmascinen, Schallplatten, Uhren, Kettten

Johannes Sperling & Co.
BERLIN S. 15
Alexandrienerstr. 93

Kräutersepp'

Den auf der Intern. Hygiene-Ausstellung mit größter Anerkennung aufgenommenen alkoholarmen, blutreinigenden Likör

à Fl. 3 Mk., genügend für 1 Monat, versendet

F. Meyer, Ottendorf-Okrilla.
Begutachtungen von Aerzten und Zeugnisse über Erfolg, Gebrauch bei Gicht, Rheumatismus, Flechten, Hautausschlag, chron. oder period. Verstopfung, Hämorrhoidaliden usw. jederzeit zu Diensten. Man verlange Prospekt. Niederlagen werden überall errichtet.

Wie mein Vater von der Zuckerkrankheit

betreft wurde, so daß er wieder alle Speisen genießen konnte und neuen Lebensmut bekam, teile jedem auf Verlangen unentgeltlich mit.

Frau Otto Schädell, Lübeck.

Reisende gesucht!

gleich, wo wohnhaft, ohne Kautions. **Fabrik Bäuerle, Kleinspach (Würtbg.)**

Laubsägeri

Kerbschnitt u. Holzbrandwerkzeuge, Holz, Borlagen etc. in großer Auswahl billig. Katalog 110 gratis.

Gustav Schaller & Co., Konstanz (Baden.)

Dankjagung.

Gebe gerne Auskunft wie unsere Zucht, welche schwer an Epilepsie, Fallsucht, Krämpfe, Nervenschmerzen gelitten hat, in kurzer Zeit gänzlich geheilt ist. (Rückporto beifügen.)

Jacob Emrich, Niederstaufenbach,
Post Botenbach (Baden).
Amtl. beglaub. 27. März 1911.

Apotheker Steinhardt's Universal-Magenpulver

hat sich seit 20 Jahren als hervorragendes Mittel gegen Verdauungs- u. Magenbeschwerden bewährt. Preis 1/2 Schachtel Mk. 1,50, 1/4 Schachtel Mk. 0,80 franko per Nachn. Allein echt durch die

Ostendapothek Heilbronn a. N.

Mawrothi-Nervenkräuter

ein nerventürkendes, beruhigendes Mittel von wohltätiger Wirkung auf den ganzen Organismus (muss längere Zeit geruht werden) in Kartons zu M. 1,50, 3 Kartons M. 4,20

Man achte auf das Wort **„Mawrothi“** und die **„Schussmarke“!**

Linden-Apotheke, Gießen (Hess. Niderrh.)

Bar Geld

erhält sofort an jedem Mann frei an jedem Mann bei **Barzahlung C. Gröndler, Berlin 231, Oranienstr. 165 a.** Provision erst bei Auszahlung. Glänzende Dankschreiben. Bedingungen kostenlos.

Nerven- und Magenstärkende Lecithin-Eisenpillen

Flasche mit 100 Pillen Mart 2,50, 5 Fl. franko.

Apothek. Lebach, Krs. Saarbrück.

Blutarme, bleichsichtige, erholungs- und stärkebed. Töchter bes. m. Vorteil d. Kurse d. **Haushaltungsschule in St. Stephan Berner Oberland (Schweiz)** 1050 m. M. in herrl. gesch. alp. Lage, Prosp. Ref.

Jeanne spitzte die Lippen und überzeugte durch einen raschen Blick in den Spiegel, man ihr ihre fünfundsiebzig wohlgezahlte Jahre bei weitem nicht ansehe. Roger, Kammerdiener des Fürsten, versicherte Jeanne, so oft diese es hören wollte, läse aus, als wäre sie höchstens achtzehn Jahre alt — Jeanne gab im tiefsten Vertrauen Hundzwanzig zu — und er liebe sie ganz ausserordentlich — sie hatte nämlich im Laufe langen Jahre ein ziemliches Sümmchen verdient.

„Pauvre Roger!“ Jetzt war er so fern in dem kalten barbarischen Lande — wenn ihn nicht die Wölfe zerrissen, sie hatte irgendwo gelesen, daß in Rußland dergleichen zu täglichen Ereignissen gehöre, worüber sich Mensch mehr wundere. Ob sie, wenn diese heftige Ereignis einträte, wohl Trauer legen müsse, sie war doch gewissermaßen eine Braut — und wie ihr Schwarz zu Gesicht stehen würde?

Es waren schwerwiegende Gedanken, und Jeanne verschuchte sie gewaltsam, um sich der näher liegenden Pflichten zu erinnern. Sie kniete nieder und nahm den zarten schmalen Fuß zur Hand, von dem sie behutsam den schwarzen Atlaschuh abstreifte, um ihn mit einem dunkelroten, goldgestickten Sammetpantoffel zu vertauschen. Mechanisch streckte Myra, diese Dienstleistungen gewöhnt, die Füße vor, sie starrte geradeaus in das blinkende Spiegelglas, aber es war ein leerer Blick, sie sah das schöne Bild nicht, das ihr daraus zurückstrahlte, und dann sagte sie langsam und lautlich:

„Es findet hier morgen ein Ball statt, haben Sie davon gehört?“ Sie wartete die Antwort nicht ab, sondern fuhr dann fort: „Ich hoffe, Sie haben die nötige Garderobe bereit, ich möchte nicht gern gegen andere zurückbleiben.“

Das hieß, in eine verständliche Sprache übertragen:

„Ich beabsichtige, morgen alles durch meine

äußere Erscheinung zu bilden, richte Dich darnach.“

Soweit verstand Jeanne ihre schöne Herrin nun doch schon, und sie beeilte sich zu versichern, daß morgen alles ganz nach der Fürstin Wünschen bereit sein solle, richtete sich aus ihrer knieenden Stellung auf und begann unter den zahlreichen Büchsen und Phiolen des Toiletentisches zu kramen.

Myra bewegte ungeduldig den Kopf.

„Der Lärm stört mich, ich habe Migräne und will allein bleiben. Ich werde schellen, wenn ich Ihrer wieder bedarf.“

Eine kleine Handbewegung, Jeanne war entlassen und verschwand mit unhörbaren, fahenartigen Schritten, um drinnen im Vorzimmer sofort das Auge an das Schlüsselloch zu legen. Es gab nichts Bemerkenswertes zu sehen, kein zerknittertes Billet, wie Jeanne so oft in Romanen gelesen, kam zum Vorschein, kein unbedachter Ausruf entschlopfte den geschlossenen Lippen, und Jeanne betrachtete nach viertelstündigem, erfolglosem Warten ihren Posten als einen verlorenen und gab ihn demgemäß auf, um sich in einen jener leichtschwebenden Romane zu versenken, für die Josen von jeher eine unbegreifliche Vorliebe hegen.

Es war sehr spät an diesem Abend, als Myras Schelle endlich erklang, und Jeanne hatte sich ungeachtet der spannenden Lektüre des Schlummers nicht erwehren können, sie sprang auf und rief sich die Augen, und drinnen sah Fürstin Myra noch immer auf demselben Fleck, regungslos, wie aus Stein gehauen, die tief niedergebrannten Kerzen warfen einen flackernden, ungewissen Schein auf das in dieser Beleuchtung totenblau erscheinende Gesicht, aber eine eiserne Entschlossenheit leuchtete aus den schwarzen Augen, und zwischen den weißen Zähnen rang sich ein kleines Wörtchen hervor, Jeanne's Ohr hatte es aufgefangen, und sie bemühte sich vergebens, den Sinn zu erspähen, Fürstin Myra hatte „va banque!“ gesagt.

(Fortsetzung folgt.)

Geschäftliches.

Nicht allein in Deutschland, sondern auch weit über dessen Grenzen hinaus erfreut sich der Artikel **Christbaumschmuck** bei Jung und Alt allgemeiner Beliebtheit. In jeder Familie kennt man wohl ausschließlich den Weihnachtsbaum, welcher unstreitbar die größte Freude erweckt. Mit besonderem Interesse bewundert man die schönen glitzernden Sachen in ihren feinen Ausführungen so kunstvoll aus Glas hergestellt. Empfehlenswert ist es jedoch, beim Einkauf dieser Artikel die größte Vorsicht anzuwenden, und achten Sie auch stets darauf, daß Sie reell und gut bedient werden und nicht wie es im Vorjahr der Fall war, wo eine Fabrik durch ungläubhafte Reklame ihre Ware an den Mann zu bringen wußte. Thüringen gilt als Ursprungsland der Erzeugnisse in Christbaumschmuck und als erstes und ältestes Versandhaus dieser Branche ist die **F. Hermann Besmann, Steinheid-Lauscha** zu nennen. Benannte Firma hat sich durch ihre reelle Handlungsweise einen Weltruf erworben und alle Jahr über tausende von erneuten Kunden und Dankschreiben zu verzeichnen. Wenden Sie sich vertrauensvoll an obige Firma und beachten Sie bitte das Inserat in der heutigen Nummer, welche Ihnen die schönste und größte Auswahl zu billigsten Preisen bietet.

Hinweis. **Wundervolle Weihnachtsgeschenke** kann sich jedermann äußerst bequem und was die Hauptsache ist, auch außerordentlich billig beschaffen. Die weltbekannte Firma **Hermann Klaasen, G. m. b. H., Prenzlau, Postfach-Nr. 954a**, bietet auf diesem Gebiete ganz außergewöhnliches. Ihr reichillustrierter Pracht-Katalog zeigt eine Auswahl von ca. 10000 der verschiedensten Artikel, wie Fahrräder und Nähmaschinen (Marke „Lynx“ als erstklassig weltbekannt), Haushaltsmaschinen und -Geräte, Kinderwagen und -Stühle, Klappstühle, Musikinstrumente aller Art wie Sprechapparate, Schallplatten zc., Uhren, Gold- und Silberwaren, Sportartikel, Waffen, optische, elektrische und photographische Artikel, Spielwaren, Bücher, Bilder, Scherzartikel, sowie alle möglichen Geschenkartikel in jeder Preislage. — Für den Käufer ist jedes Risiko ausgeschlossen, da nichtgefällende Waren bereitwillig zurückgenommen werden. — Es sollte daher niemand veräumen, diesen Prachtkatalog, ein vorzügliches Ratgeber für jedermann, sofort zu verlangen; die Zusendung erfolgt kostenlos und ohne Kaufzwang.



DÜRKOPP
NAHMASCHINEN
BESTES DEUTSCHES
FABRIKAT
DÜRKOPFWERKE
AKTIENGESSELLSCHAFT
BIELEFELD

Blut- und Nerven-
Nährsalz Vital für Kranke u. Schwache.
Glänzende Dankschreiben. Preis M. 2.—
Bill. im Gebrauch, angen. im Geschmack.
Laboratorium Vital, Frankfurt a. M.,
Merianstrasse 33.

Bei Zuckerkrankheit
trinkt man nur
Ad. Johann's vorzüglichen Tee.
Wir stellen Ihnen hierdurch mit
daß wir Ihren Tee mehreren Kunden
welche an Diabetes leiden, zum Ver-
such gegeben haben. Dieselben be-
stätigen uns, daß der Tee ganz vor-
züglich sei und die Zuckerprocente
vollständig gelchwenken wären.
Bitte senden Sie uns wieder ein
Postpaket und können wir Sie weiter
empfehlen. Sodachtend!
G. H. Müllert & Co., Dessau.
Der Tee ist vom Gesundheits-
amt Leipzig geprüft, als voll-
kommen unschädlich befunden
und mit der Verkauf durch Ver-
fügung vom 13. 9. 13 gestattet.
Paket 2.50 Mk. porto frei;
Nachnahme Mk. 2.70.
Adolf Johanni, Apotheker,
Leipzig-Gohlis, Georgstr. 24 II r.

Strümpfe, Unterhosen
Normalhemden
billigste, Bestenliste umsonst und
franko auf Verlangen an Jedermann.
Rob. Dietz, Strickerei,
Gelsenau (Erzgeb.)

Fuss-Leiden
Krampfadern, Werts-
knoten, Venenentzün-
dung, Weingeistwölle,
Blutstauung, Gicht,
Rheumat., Müdigkeit,
hätte Füße, Frostbeulen zc. habe man
die Füße nur mit
Fußbadekraut „Herpeda“.
Packt M. 1.50, 4 Packt M. 5.50.
Dortz extra. Institut Hermes,
München 63, Baaderstr. 8.
Fr. G. in B. schreibt: Schon nach dem
ersten Kart. sind meine Füße besser gewor-
den. Fr. in K. Die Schmerzen sind schon fast
weg und das Befinden sehr zufrieden.



Teilzahlung
Uhren- und Goldwaren,
Photo-, optische Artikel,
Sprechmaschinen, Musik-
instrumente, Spielwaren,
Zithern usw.
Kataloge gratis und franko liefern
Jonass & Co.,
BERLIN A 607, Belle-Alliancestr. 3.

Medizinische Heilsalbe
I. H. M.
gesetzlich eingetragen unter No.
175 361. Medizinische Heilsalbe
ist das beste Mittel für alle Schnitt-
u. Brandwunden, sowie Geschwüre,
offene Wunde, Bluterguss, Schür-
wunden, gerissene Hände, Verette-
rung, Querschunden. Alle Wunden
ohne Ausnahme werden schmerzlos
geheilt durch die **Medizinische**
Heilsalbe I. H. M. Preis für
den Post M. 1.30 gegen Nachnahme.
Erfinder **Josef Hamacher,**
Merode N. 1, Kreis Düren.
Apotheker zu Langerwehe,
Hirsch-Apotheker Düren.

Bei offenen Beinwunden
tuchenden Hautauschlägen, nässenden
Neben wirt vorzüglich, wie Darf-
sagungen bezeugen.
Huttfelder Hausfalbe
Probepfote (50 Gr.) 1.60 M., 1/2 Krute
(150 Gr.) 3.— M.
Wo nicht erhältlich direkt durch
Apotheker in Sittfeld i. S.

Dr. Tetzner's Brennesselhaarkraft
gegen Kopfschuppen und Haarausfall von unerreichter
Wirkung. In Flaschen à Mk. 1.40, 2.50, 3.60 und Mk. 8.—
überall erhältlich, sonst direkt ab Fabrik.
Dr. Friedrich Tetzner, Hamburg-Ottensen.

Zu Bettüchern sollte man nur
Leinen und Dowlas mit verstärkter Mitte
in 140-180 cm Breite nehmen. Ein gleichmäßiges Aufschieben der Bettlatten
wird dadurch erreicht und das lästige Wenden derselben vermieden. Weist
bestem Material macht es die eigenartige Webart, daß größte Haltbarkeit
erzielt wird.
Der grosse Umsatz ermöglicht es,
daß es ebenso billig abgegeben kann, wie Leinen ohne verstärkte Mitte.
Verlangen Sie Muster und Preisliste und sind Sie überzeugt, **dass es**
kein praktischeres Wäschestück gibt.

Müchel & Co., Landeshut
Landeshuter Leinen- und Wäsche-Haus.
Spezialität: Schreibeinwebung. Gebrauchsfertige Wäscheausstattungen

TEPPICHE Grosse Partien mit
kleinen Webetablern
(Versand Nachn. — Katalog gratis.) Grösse ca. 200 x 300 = 15.75
" " 250 x 350 = 26.50
" " 300 x 400 = 33.50
LEFÈVRE
heroso
Berlin W. 303, nur
Potsdamerstr. 106 B. I.

Flechtenkrankheiten
nasse und trockene Flechte, Kopf-, Körner-, Bart- und Schuppen-Flechte, selbst
in den veralt. und hartnäckigsten Fällen wende man sich vertrauensvoll schriftlich
und mündlich an mich. Erziele gern jedem Flechtenkranken Rat und Hilfe, wie
man von dem schrecklichen Uebel befreit werden kann und wie ich mich selbst
nach jahrelangen und schwerem Leiden geheilt habe. Feinste Referenzen, Dank-
schreiben, Anerkennungen und Zeugnisse in hartnäckigen und alten Fällen
liegen zur gef. Einsicht offen.
Wilhelm Kremer, Essen-Ruhr 8, Rüttensteiderstraße 201.

Extra starke echte Hienfong-Essenz
höchst aromatisch, versendet 1 Dtd. Fl. Mk. 2.50, wenn 30 Fl. Mk. 6.— franko
Chem. pharm. Laboratorium Paul Hartung, Königsee i. Th. 7.

